

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Schauspiele

Die Kreuzfahrer

Kotzebue, August

Leipzig, 1803 [erschienen] 1824

[urn:nbn:de:bsz:31-85952](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85952)

IX

Joufflet
Knecht
2
15m.

61A2357,9

Neue
Schauspiele

von

August von Rohrbach.

Neunter Band.

- Die Kreuzfahrer.
- Die deutschen Kleinstädter.
- Die französischen Kleinstädter.
- Der Wirrwarr.



Leipzig,
bey Paul Gotthelf Kummer.

1803.

Tv



61A2357,9



Z

W o r b e r i c h t.

Mit den Kreuzfahrern wurde das neue Berliner Schauspielhaus eröffnet. Sie mißfielen zwar nicht, aber sie wurden doch ziemlich kalt aufgenommen, und die Herrn Schlegel und Compagnie ermangelten nicht, in den wenigen Zeitschriften, die ihren Arroganzen zu Gebote stehn, auszuposaunen, es sey ein schlechtes Stück. Es ist nun

gedruckt, und das unbefangne Publicum möge entscheiden. Möglich, daß es Spuren der Eile an sich trägt, mit welcher es verfertigt werden mußte; denn ich erhielt erst im September den Ehrenvollen Auftrag, den ich vielleicht aus mehrern Gründen mir hätte dankbar verbitten sollen. Diese Gründe sind folgende:

Erstens: Das Publicum richtete natürlich mehr Aufmerksamkeit auf das neue Theater, als auf das Stück, überhörte daher vieles, und fand sich nicht immer in den Zusammenhang.

Zweitens: Die Schauspieler waren an das große Theater noch nicht gewöhnt, sprachen daher größtentheils zu leise.

Drit-

Drittens: Die Decorationen waren prächtig, aber zum Theil unpassend. Die Kirche z. B. im 5ten Akt ragte nicht hinter einer Mauer hervor, sondern stand unbeschützt auf der Bühne, mit Fenstern die bis zum Boden reichten, so daß man nicht begreifen konnte, warum die Türken sich erst die Mühe nahmen fort zu laufen, um eine Mauer zu erklettern, da sie ganz bequem gradeweges zum Fenster hinein marschiren konnten.

Endlich Viertens: war an diesem Tage der Neid der Schlegelschen Partie am wachsamsten, denn die Herrn hatten gemeint, die Bühne müsse zum wenigsten mit einem Alarcos eröffnet werden. Da sie nun leider mit ihrem unsinnigen Kunstgewäsch in Berlin manchen, besonders weiblich-

weiblichen Kopf verdreht haben, so hatte auch das allerdings Einfluß auf das Schicksal der Kreuzfahrer. Daß ich Grund habe an die Wahrheit meiner Vermuthungen zu glauben, erhellt wohl daraus, daß das Stück in Hamburg und Leipzig mit ausgezeichnetem Beyfall aufgenommen wurde. In beyden Orten haben bis jetzt nur wenig Menschen der Kunstplappermode gehuldigt, die auch nun schon bald vorüber ist.

Ich habe den Kreuzfahrern einige Bemerkungen für Regisseurs angehängt, welche mir die Erfahrung dictirt hat. Man schelte sie nicht kleinlich; es ist unglaublich, wie sehr die Wirkung des Ganzen durch einen einzigen Miston gehemmt wird. Wer zu dem Chor der Nonnen die schöne einfache
Musik

Musik des Herrn Kapellmeister Reichardt erhalten kann, dem wünsche ich Glück dazu.

Die Idee zu den deutschen Kleinstädtern hat mir Picard's petite ville geliefert, die hier zugleich als Pendant übersezt erscheint. Ich glaube ein gutes Lustspiel gemacht zu haben, so gern es auch Herr A. W. Schlegel zur Mattheit herabwürdigen mögte; und fodre ihn auf, es mir mit seinem bleyernen Wize nachzutun.

Der Wirrwarr ist eine Posse, die ihren Zweck erreicht hat, wenn sie Lachen erregte. Daß sie das aber wirklich thut, ist mir von allen Theaterdirectionen versichert worden. Forderungen der Kunst
an

an ein solches Werk der Laune machen,
heißt von einem Himbeerstrauch begeh-
ren, daß er wie ein Spalierbaum
wachse.

Die in demselben Buche
von der Vogebue. 1.
gilt die in demselben Buche
von der Vogebue. 2.
gilt die in demselben Buche
von der Vogebue. 3.
gilt die in demselben Buche
von der Vogebue. 4.
gilt die in demselben Buche
von der Vogebue. 5.
gilt die in demselben Buche
von der Vogebue. 6.

Die in demselben Buche
von der Vogebue. 7.
gilt die in demselben Buche
von der Vogebue. 8.
gilt die in demselben Buche
von der Vogebue. 9.
gilt die in demselben Buche
von der Vogebue. 10.
gilt die in demselben Buche
von der Vogebue. 11.
gilt die in demselben Buche
von der Vogebue. 12.

Die

Die
Kreuzfahrer.

Ein
Schauspiel in fünf Akten.

Neunter Band.

21

Personen:

Balduin von Eichenhorst
Bohemund von Schwarzeneck
Cuno von Düben
Romuald von Gleichen
Bruno von Sensenberg
Robert von Witterungen
Gundibert von der Saale

} Kreuzritter.

Adhemar, Bischof von Puy, päpstlicher Legat.

Conrad, Baldwins Knappe.

Ein Emir der Seldschucken.

Fatime, seine Tochter.

Cölestina, Abtissin des Klosters der Hospitaliterinnen.

Salomeh, die Pförtnerin.

Emma von Falkenstein, eine Pilgerin.

Walthar, ihr Diener.

Kreuzritter. Knappen. Türken. Nonnen. Layenbrüder u. s. w.

Der Schauplatz ist bald im Lager vor Nicäa, bald in und vor einem nahegelegenen Kloster der Hospitaliterinnen.

Die Zeit, das Jahr 1097.

Die Handlung beginnt des Morgens, und endet spät am Abend.

Erster Akt.

(Das Lager der Kreuzfahrer vor Nicäa; Zelte, Waffen-
gruppen, Kreuzpioniere, Belagerungswerkzeuge, Bal-
listen, Katapulten, Sturmböcke u. s. w. In der
Ferne die Stadt Nicäa mit ihren Thürmen, von
welchen der halbe Mond herabwinkt.)

Mehrere Ritter, Gruppenweis zerstreut. Sie
sind gewappnet, haben aber die Helme hie und da
bey Seite gelegt. Zwey sitzen in einem offenen Zelte
und würfeln. Zwey andere spielen Schach. Ein
Münster hat sich auf ein Wurfschloß gelegt und
schlummert. Einige andere zechen bey vollen Humpen.

Cono von Dänen, verstoßen in einem
Winkel des Vordergrundes gelagert, zählt Gold-
stücke. **Romuald von Gleichen** hat
sich halb sitzend auf einen Mauerbrecher geworfen.
Nah bey ihm steht **Robert von Witz-
terungen**, mit verstränkten Armen an ein dort
ansgepflanztes Kreuzpionier gelehnt. Schildwachen
wandeln im Hintergrunde auf und nieder.

(Eine abentheuerliche Symphonie, die, wenn der
Vorhang aufrollt, noch eine Weile fort dauert, und
dem Zuschauer Zeit läßt das Lager zu betrachten.)

Robert.

Bekenne, Romuald: bey allem Mangel, den
wir dulden, ist doch an Eikem Dinge Ueber-
fluß im Lager.

A 2

Romuald.

Romuald. Das wäre?

Robert. Die Langeweile.

Romuald. Hm! lange kann das Nest
sich nicht mehr halten.

Robert. Es hat schon manchen braven
Mann gekostet.

Romuald. Mit dem Satan stehn die
Ungläubigen im Bunde.

Robert. Felsenstücke zertrümmern unsre
Kriegsmaschinen.

Romuald. In Wolken giftiger Pfeile
senden sie uns den Tod.

Robert. Die Pfeile seh' ich nicht, aber
das siedende Del —

Romuald. Und die teuflische Erfindung
der eisernen Hände, die plötzlich von der
Mauer sich lang herabstrecken, den Kämpfern
den umkrallen und hinaufziehen —

Euno. (zählend) Ein Narr, der unge-
heissen sich so nahe wagt.

Romuald. Recht Euno! sicherer ist's, die
unbe-

unbewehrten Schloßer in Nicomedien zu plündern.

Cuno. Das Eigenthum der Heyden hat der Herr in unsre Hand gegeben.

Romuald. In deine Hand. Ich seh' du zählst gar emsig.

Robert. Er hat gestern wieder einen Streifzug unternommen.

Cuno. Ich habe gelobt, daheim ein Kloster zu stiften.

(Man hört in sehr weiter Ferne Trompeten)

Romuald. Horch! was giebt's!

Einer der Schachspieler. Habt ihr gehört? sie stoßen in die Trompeten.

Einer der Würfelspieler. Aus welcher Gegend kam der Schall?

Romuald. Wenn ich recht vernahm, so wars nordöstlich, wo Gottfried selber steht.
(Die Schachspieler stehn auf) Sollen wir hin?

Cuno. Sie werden uns schon rufen, wenn sie uns brauchen.

(Alle stehen nach und nach auf.)

Romuald.

Romuald. Auch ungerufen gelobt' ich
meine Hülfe. (er greift nach dem Helm) Ich
will hin.

(Die übrigen kommen näher) Wir Alle.

Cuno. Ich bleibe.

Robert. Sieh da, Bruno von Senses-
berg. Sein Antlitz strahlt von Freude.

Zweyter Auftritt.

Bruno von Sensesberg. Die Vork-
gen.

Romuald. Was bringst du Waffens-
bruder?

Bruno. Gute Botschaft. Mehr als
Eine.

(Alle sammeln sich um ihn)

Romuald. Was bedeuten die Trompeten,
die so lustig schmetterten?

Bruno. Ihr kennt den Riesen, der so
lange schon uns täglich von der Mauer höhnte,
te,

te, so manchen wackern Streiter niederschoss,
 indessen jeder Pfeil an seiner Rüstung ab-
 prallte?

Einige. Nun?

Bruno. So eben hat ihn Gottfrieds
 eigene tapfere Hand durch einen Bolzen in den
 Sand gestreckt.

Einige. Herrlich! brav!

Romuald. Wohl bekomm' es dem
 Prahler!

⊕ Bruno. Noch mehr. Diesen Morgen
 ist eine Flotte von Turkopolen mit frischen
 Lebensmitteln angelangt.

Euno. Die sind willkommen.

Romuald. Es that wahrlich Noth.

Bruno. Nun noch das Beste. Unser
 Waldun von Eichenhorst, der vor länger als
 Einem Jahr den Saracenen in die Hände
 fiel — den wir als tod betrauert —

Romuald. Er lebt?

Bruno. So eben ritt er ins Lager unter
 dem Jubelgesang des Heeres. (Verwunderung aller)

Romuald.

Romuald. Ist's möglich?

Euno. Dem hat gewiß ein Heiliger
durch ein Wunder los geholfen.

Bruno. Er mußte lang' in Fesseln
schmachten. Doch unser Bischoff Adhemar,
sein Busensfreund, so klug als tapfer, hat
endlich seine Spur durch einen griechischen
Spion ergattert. Gelungen ist es ihm, mit
goldenen Schlüsseln des Freundes Kerker auf-
zuthun.

Romuald. Da hat er um das Heer
sich hoch verdient gemacht.

Robert. Ein tapftrer Degen ist dieser
Balduin.

Bruno. Mir rettet' er in Ungarn elust
das Leben.

Euno. Je doch, er ist ein Prediger im
Harnisch. In jeder Lust erspäht er eine
Sünde.

Romuald. Wolte Gott, Freund Euno,
wir trügen Alle das Kreuz wie Er.

Euno.

Cuno. ~~Wah! mein Ablaß ist so gütlich als der Seine.~~

Romuald. Aufrichtig, meine Brüder! wer unter uns darf sagen, er habe mit so reinem Willen, als jener Balduin, das Kreuz auf seine Schulter geheset? — Ich selbst bekenne frey: ich zog nach Palästina, weil Kampf und Blut mein Element von Jugend auf gewesen.

Robert. Ich hatt' im Vaterland einen bösen Handel, und nahm das Kreuz, mich mit der Kirche zu versöhnen.

Bruno. Ich ließ vom Wirbel mich mit fortreißen, und meinte, es wäre doch schön, das Osterfest in Jerusalem zu feyern.

Cuno. Je nun, ich kam, mit Verbrechen *nebenher* ein Ländchen, oder doch wenigstens eine Stadt zu erobern.

Ein Ritter. Wer nicht mit zog, dessen Muth ward bezweifelt.

Ein Anderer. Ich hatte Schulden.

Ein

Ein Dritter. Mir gefiel das wilde Leben.

Bald. Romuald. Seht ihr nun? so denken die Ritter, noch schlimmer das Volk. Doch Balduin — ja wäre nur ein Zehntheil unsers Heeres mit seinem Geiste begabt, wir dürften nicht der vielen Plünderungen in Freundsland uns schämen; wir müßten nicht um Walthers Schaaren trauern, deren Gebeine in diesen Wäldern bleichen; wir säßen ruhig jetzt in Jerusalem, und verzehrten das Osterlamm auf dem heiligen Grabe.

Robert. Da kommt der Bischoff — einen Fremdling führt er — es ist Balduin!

(Die Ritter eilen den Ankömmlingen entgegen.)

Dritte Scene.

Abhemar. Balduin. Vorige.

Die Ritter. Willkommen! willkommen
Balduin! (Sie schütteln ihm die Hände)

Balduin (den Gruß erwidierend) Da bin
ich wieder von den Todten auferstanden.

Romuald. Wir hätten drauf geschwo-
ren, du habest lange schon dich mit dem heil-
gen Georg herumgetummelt.

Robert. Wo wartst du?

Bruno. Wie lebtest du?

Mehrere. Erzähle.

Balduin. Der Sultan von Iconium
ließ tief im Lande mich scharf bewachen. Doch
außer meiner Freyheit hab' ich nichts ent-
behrt. Unter uns, die Geldschucken sind ein
braves Volk.

Euno. Keßer? Heyden? die nennst du
brav?

Balduin.

Valduin. Still! — wir bringen von der Amme manchen Irrwahn mit, der hier unsanft sich vom Busen löst, — Genug davon! — ich stehe wieder unter meinen Waffenbrüdern — (Adhemars Hand ergreifend) Der regen Freundschaft dank' ich dieses neue Leben!

Adhemar. Sie hat für sich gehandelt, drum keinen Dank.

Romuald. Du findest uns hier in voller Arbeit.

Robert. Gelegenheit, den Kost von deinen Waffen zu schleifen.

Bruno. Manchen Freund wirst du vermissen.

Adhemar. Des Feindes Schwerdt und böse Seuchen haben Tausende hingerafft.

Bruno. Noch täglich gleibts Verwundete und Kranke.

Romuald. Zum Glück liegt hinter unserm Lager ein Kloster der Hospitaliterinnen; dort werden die Christen hülfreich gepflegt.

Bruno.

Bruno. Ich selbst wär' ohne diese Nonnen jezt eine Hand voll Staub.

Euno. Dafür haben sie dir auch das Amt eines Schirmvoigts aufgebürdet.

Bruno. Ich gelobte freywillig, sie dankbar zu schützen.

Balduin. Ich brenne vor Begier des Kreuzes Fahne euch wieder vorzutragen. Doch Eine Last drückt noch mein Herz. Sprech, Freunde, ist während meiner Gefangenschaft kein Schwäbischer Ritter zu dem Heere gestoßen?

Bruno. Doch, Mancher.

Homuald. Kurdt von Senkenberg.

Robert. Matthias von Weitem.

Adhemar. Auch Andere mehr.

Balduin. Wußten sie nichts von meiner Braut? von Emma von Falkenstein?

Euno. Von deiner Braut? — Mich dünkt gehört zu haben, daß sie, des langen Harrens müde, mit einem Lothringer sich vermählt.

Balduin.

Balduin. (heftig) Das ist nicht wahr.

Romuald. Nicht doch. Mathtas wollte wissen, sie sey verschwunden, und Niemand wisse wohin.

Euno. Nun ja, das Fräulein ist verschwunden; an ihre Stelle trat die Frau.

Balduin. Das ist nicht wahr!

Euno. Geseht es wäre? Was kümmerst dich? Es wird uns Allen nicht besser gehn. Die hinterlassnen Blumen welken. Immerhin! wir finden junge Knospen.

Romuald. Schweigt Euno! werdet ihr den Tiefinn nicht gewahr, mit dem Eure leichtfertigen Reden seine Stirn umwölken?

Euno. Ey was! er ist auch kein Heiliger. Habt ihr den schönen Pilgerknaben nicht gesehen, der hier im Lager wochenlang umher schweifte, und überall nach Balduin, immer nur nach Balduin forschte?

Robert. Euno hat Recht. Ein Mädchen gesicht. Man hätte schwören sollen, es sey ein Mädchen.

Euno.

Euno. Und ein verliebtes Mädchen!
Denn so oft auf hundert Fragen ihr hundertmal die Antwort wurde: er ist tod! tod!
— strömten die holden Neuglein Thränenbäche.

Adhemar (zu Balduin, der in sich versunken stand) Ermanne dich. Der Gott, der aus den Banden der Seldschucken dich erlöste, kann auch deine Liebe im Vaterlande süßen. Vertrau ihm ferner.

Balduin. Das will ich.

(Man hört in der Ferne einen munteren Marsch, der bald wieder schweigt.)

Romuald. He da! schon wieder etwas Neues.

Bruno. Das ist Bohemunds Feldmusik.

Robert. Dort flattert auch sein Fähnlein.

Euno. Vermuthlich kehrt er heim von einem Zuge, den er gestern in der Dämmerung begonnen. Es wollten vornehme Saracenen

racenen aus der belagerten Stadt bey nächstlicher Weile entschlüpfen; davon bekam er Wind, flugs legt' er sich in Hinterhalt am See Askanius.

Romuald. In Hinterhalt? und du warst nicht dabey?

Euno. Man muß auch Andern eine Heute gönnen.

Robert. Da kömmt Ritter Gundibert.

Euno. Der war mit ihm.

Vierte Scene.

Gundibert von der Saale. Die Vorigen.

Euno. Willkommen! habt ihr einen guten Fang gethan?

Gundibert. Das sollt' ich meinen. Zwar hat es Blut gekostet. Fünf unsrer Leute sind verwundet. Ein alter Emir focht wie rasend. Doch mußte er endlich fliehen.

Wir

Wir machten reiche Beute, und eine junge
Türkin, schön wie die heilige Jungfrau, lag
ohnmächtig in der Sänfte.

Robert. Die muß ich sehen!

Bruno. Victoria! eine schöne Heybin!

Cuno. Vermuthlich stark mit Diamanten
behangen?

Romuald. Kommt, Brüder, wir wol-
len sie aus der Ohnmacht wecken.

Cuno. Nun bin ich auch dabey.

Mehrere Stimmen. Wir Alle! (Sie
stürzen fort)

Fünfte Scene.

Balduin und Adhemar.

Balduin. Freund, mir zeigt der Erste
Blick in unser Lager, es herrsche noch der al-
te böse Geist.

Adhemar. Könnt' ichs leugnen! — o
Balduin! wie anders hat die fromme Glut

Neunter Band.

B

der

der Phantastie uns diesen Zug einst vorgebildet! wie oft die kalte Wirklichkeit den Feuereifer abgekühlt! —

Valduin. Wenn du, von Christen nur umgeben, diese Sprache führst; was soll ich dir antworten? ich, der ich diese sogenannten Heyden näher kennen lernte? — Sie beten, wie wir, zu einem einzigen Gott! und ehren, nicht wie wir, die Tugend ohne Gepränge. — O! laß in deinen Busen mich das Geständniß flüster'n: mit jugendlichem Glauben weiht' ich mich dem Kampfe um das heilige Grab — jetzt aber fühl' ich nur durch mein Gelübde mich noch gebunden.

Adhemar. Wald ist erfüllt. Schon floß dein Blut in mancher Schlacht für den wahren Glauben. Harre noch bis Nicäa fällt. Dann sage dich los von diesem unreinen Bunde; ziehe hin, wo Liebe dir winkt, und Kaiser Heinrichs gerechtere Fehde deines tapfern Armes bedarf.

Valduin.

Balduin. Ja so sey es. Schon zu lange schmachtet Emma in einsamer Trauer! schon zu lange weint sie um den Todgegläubten! — Zurück in ihre Arme! an den väterlichen Heerd! — O Freund! so manches fremde Glück hat mein frommer Uebermuth zerstören helfen — verdien' ich noch daß mirs im Vaterlande wohl gehe? (beyde Arm in Arm ab.)

~~absc. II~~
Sechste Scene.

(Platz vor dem Kloster der Hospitaliterinnen. Ein Stöckenzug an der Pforte.)

Emma und Walther treten auf, beyde als Pilger gekleidet.

Walther (bleibt im Hintergrunde stehen, lehnt sich auf seinen Stab, und beobachtet Emma schweigend)

Emma (betrachtet eine Zeit lang das Kloster und die Gegend umher, dann stößt sie ihren Pilgerstab in die Erde.) Hier sey das Ziel meiner Wallfahrt!

B 2

fahrt!

fahrt! — Zu der Reise, die ich nun beginne, bedarf ich keines Stabes — Lieb' und Glaube werden mir die Flügel leihen, mich aufzuschwingen in das eigentlich-gelobte Land! wo ich ihn sicher finde.

Walth. Fräulein, ihr betrübt, ihr ängstigt mich.

Emma. Tritt näher, guter Alter. Hast du nicht lange schon dich heim gesehnt in Deutschlands stille Wälder? — Jetzt freue dich! du kehrest zurück in unsre Heimath.

Walth. Nicht ohne Euch.

Emma. Die Kinder harren dein am eignen Heerd! die Enkel hüpfen dir entgegen —

Walth. Und Eure Mutter?

Emma. Die Nachbarn strömen herbey und schütteln dir freundlich die Hand: Willkommen Walth.!

Walth. Und Eure Mutter, Fräulein?

Emma. Was ich noch habe sey dein.

Es

Es ist genug, ein sorgenfreyes Alter dir zu schaffen.

Walther. Was soll mir das? — Bin ich denn auf Einmal ein ganz gemeiner Mensch geworden, dem jede Zukunft recht ist, wenn er nur nicht hungert? — Meint ihr, ich könnte mich des Anblicks meiner Heimath freuen ohne Euch? — Denkt nur, ich träte an einem heitern Morgen aus dem Walde, der unsern ~~Bach~~ beschattet, und gienge über den ~~Wald~~ wo ihr so gern zu fischen pflegtet — da säh' ich, in geringer Ferne, die Zinnen Eurer Burg — und der Wächter würde mein gewahr — (der Mutter Sehnsucht macht ihr doppelt wachsam) Er stößt ins Horn — es wird lebendig in der Burg — die Thore öffnen sich — die Zugbrücken fallen — das Gefinde eilt mir entgegen. — Willkommen! willkommen! wo ist Fräulein Emma? — was soll ich sagen? — Eure Wertha krecht über die Brücke mit fliegendem Schleyer: wo ist meine Schwester? — was soll ich

Berg
+ Bach

ich sagen? — Eure alte Mutter wies die Krücke weg und wankt herbey am Hoffnungsstabe. Wo ist meine Tochter? rüft sie schon von ferne, und breitet ihre Arme zitternd in die Luft! — Was soll ich sagen! ? —

Emma. Daß ich, eine Braut des Himmels, für ihre Wohlfahrt bete — daß ich im Kloster der Hospitaliterinnen meine übrigen Tage den Thränen um Balduin, dem Himmel und der Menschenliebe weihe!

Walt her. Blüht Euch denn keine Hoffnung mehr?

Emma. Keine.

Walt her. Ihr seyd im Frühling Eures Lebens.

Emma. Drum sind meine Blumen in der Knospe verwickelt.

Walt her. Als einst in Ungarns ideo Wäldern bey einem schweren Ungewitter ich verzagte, wer war es, der am fernen Horizont das lichte Wölfgel mir zeigte?

Emma.

Emma. Ach damals! — als mein Glaube noch jeden Blitz in einen Hoffnungsstrahl verwandelte! — das ist vorbei — Was dein tod! — oder — hoffst du noch? — haben wir nicht der Christen Lager von Zeit zu Zeit durchstrichen? — ist noch Ein Ritter oder Knappe, den wir unbefragt gelassen? — Von all den Tausenden nur Eine Antwort — er ist tod! — Nun? — hoffst du noch?

Walther. (die Achsel zuckend) Für Eure Liebe nichts.

Emma. Hab' ich denn ein anderes Leben als meine Liebe? — sie weckte mich aus dem Traume der Kindheit, und ich habe einen Augenblick gelebt! — Weinst du, ich dürfe nur die Augen wieder schließen, um in die Kinderjahre Mich zurück zu träumen? — Das Blatt der Espe liegt ruhig in der Knospe, doch, ist es Einmal hervorgebrochen, so hebt es immer fort in der bewegten Luft.

Walther. Doch in der Fremde ist jede Bürde

Würde schwerer, als da, wo Alles tragen hilft, was mit uns aufwuchs.

Emma. Nein Walther. Die Heimath, die der Geliebte nicht mehr schmücket, wird eine Wüste — der fremde Boden, der sein Grab umschließt, trägt mir die letzten Blumen. — Die Mutter soll den Jammer nicht erleben, den Schatten ihres Kindes in den düstern Gängen der Burg seufzen zu hören. — In jenen Klostermauern bricht mein Gram kein mir verwandtes Herz. Dort löse meine Liebe im Gebet sich auf! mein Geist in Liebe! — (Sie geht auf das Kloster zu)

Walther. Fräulein! was thut ihr! — beschließt nicht in der Leidenschaft, was späte Reue bringt! — Wenn ihr die Hand nach jener Klingel streckt —

Emma. So leih' ich sie doch nur dem Schicksal. (Sie zieht an der Glocke)

Walther. Es ist geschehn!

Siebente Scene.

Die Pförtnerin. Vorige.

Pförtnerin. Was begehrt ihr, junger Pilger?

Emma. Ruft mir die Aebtissin.

Pförtnerin. Sie ist beschäftigt. Wir begraben eine Nonne. Doch wenn Euer Anliegen keinen Aufschub leidet, so hol' ich sie.

Emma. Sagt ihr, der Himmel führe eine neue Schwester an die Stelle der Verbliebenen ihr zu. — Ich bin ein Mädchen.

Pförtnerin. Ein Mädchen? ey! ~~W~~ ^{bl} jung, so blühend; und wollt der schönen Welt entsagen?

Emma. Was mir die Welt einst schön gemacht, ist längst dahin. Ich bitte, meldet mich.

Pförtnerin. Woher des Landes?

Emma. Aus Schwaben.

Pförtnerin.

Pförtnerin. Aus Schwaben? ach! mein gutes Vaterland! — Von dort ist auch die Frau Aebtissin. Zwey Jahre sind es fast, als sie, zu Heilung einer alten Herzenswunde, nach Palästina pilgerte. Ihr treu ergeben seit früher Blindheit, begleitet' ich die Wässende. Hier haben Zeit und Frömmigkeit, auch wohl der krumme Stab, den sie mit strenger Würde trägt, das Herz beschwichtigt. Ich aber bin und bleibe die arme Pförtnerin, die gern in Schwaben vor der unverwahrten Bauerhütte säße, statt hier mit den schweren Schlüsseln wie ein Gespenst zu rasseln.

Emma. Ich bitt euch, meldet mich.

Pförtnerin. Ja doch. Ich mein' es gut mit euch. Habt ihrs wohl überlegt? — Das junge rasche Blut wird hinter diesen Mauern langsam fließen, und dann kommen andere Gedanken. Die arme Schwester, die wir heute begraben — sie starb vor Kummer. — Mit wunderlicher Lustigkeit betrat sie unser

ser

ser Kloster, die vermeinte Untren des Geliebten an sich selbst zu rächen. Sie war im Irrethum — erfuhr es aber zu spät!

(Eine dumpfe tiefe Glocke schlägt dreymal an.)

Horch! das ist ihr Erstes Grabgelaute. — Noch schlimmer ging es einer Andern — ihr Tod war fürchterlich! mir ist verboten davon zu sprechen — Gott sey der Seele gnädig! — Besinnt euch, Fräulein! ihr seyd aus Schwaben, darum lieb' ich euch. Glaubt mir, meine Schlüssel öffnen nicht die Himmelspforte, und des Menschen wandelbaren Sinn fesselt kein Gelübde! Bedenkt das wohl.

(Sie geht)

(Pause. Abermals drey dumpfe Schläge an die Glocke.)

Walther. Durchschauert jener dumpfe Glockenton nicht Euch wie mich?

Emma. O daß er schon an meinem Grabe tönte!

Achte Scene.

Eblestina. Vorige.

Eblestina. Sey gesegnet! was führt dich zu mir?

Emma. Mein kindliches Vertrauen. In deutschen Vaterlande liebt ich einen edlen Jüngling und ward geliebt. Der Eltern Segen krönte den Bund der Herzen, und die Vermählungsfeyer war nicht fern. — Da erschollen plötzlich Peter des Eremiten begeisterte Worte bis in die schwäbischen Wälder! Das heilige Grab zu erlösen sprangen die Ritter empor! schüttelten die Harnische, rissen die Schwerdter von den Wänden, und erstickten im Waffengeklir der Weiber und Kinder Geheul! —

Auch meinen Balduin ergriff der fromme Schwindel. Drey Jahre gelobt er zu kämpfen gegen die Ungläubigen. Mit dem Kreuz auf

auf der Schulter und meinem Bilde im Herzen zog er hin. Treue Liebe schwur er mir. Botschaft wollte er senden, ehe die Blätter sich färbten. Aber die Blätter färbten sich — und fielen ab — ich harrete vergebens! — Noch Einmal blühten die Bäume und wurden vom Herbst entlaubt — ich seufzte vergebens! —

Von Angst und Hoffnung getrieben, ergriff ich den Pilgerstab. Mit der Mutter Segen und diesem treuen Diener, wandelt' ich muthig nach Palästina. Durch tausend Gefahren trug mich mein schützender Engel bis zu der griechischen Kaiserstadt.

Vier Monden bin ich nun von Land zu Land, von Lager zu Lager, von Zelt zu Zelt gewandert. Wo ist Balduin?! war meine ewige Frage an Ritter und Knappen. Ach! nicht Einen fand ich, der auch nur zweifelhaften Trost mir geben mogte! — Gefangen ward er von den Saracenen! — gefangen und ermordet!

Es lebe!

Eblestina. Danke dem Himmel, meine Tochter, der, von der verderblichen Leidenschaft so früh dich losgerissen.

Emma. Ach! ehrwürdige Frau, ich lieb' ihn noch!

Eblestina. Rette sie aus, die irdische Liebe! es lebt kein Mann, der unsre Zärtlichkeit verdient. Was die berückte Unschuld ewig fesselt, zerreißt der verschmizte Duhler wie ein Insectengespinnt.

Emma. Das schöne Band zwischen mir und ihm konnte nur der Tod zerreißen.

Eblestina. So wähnt deine unerfahrene Jugend. Wie aber, wenn er, gleich andern Ehrvergessenen, hinüber stoh zu den Saracenen? Dich und seinen Glauben um Gold und Wollust verleugnete?

Emma. Nein, das that er nicht.

Eblestina. Wie, wenn er jetzt im Arm einer Emirstochter schweigt?

Emma. Nein, das kann er nicht.

Eblest.

Eblestina. O! Alles können die Männer! blutende Herzen sehen sie lächelnd, Thränen der Liebe verspotten sie kalt! Das Wort der Ehre tragen sie im stählernen Busen; den Schwur der Liebe verweht der Wind!

Emma. Nein, aus Balduins Grabe hör' ich die treue Liebe flüstern.

Eblestina. Wohlan, was begehrt du?

Emma. Eine Zelle für Thränen und Gebet.

31 Eblestina. Abermals ein Opfer der Liebe! — Willkommen in diesen Mauern! sie sind bebant mit deinen Seufzern. — Wie nennst du dich?

Emma. Emma von Falkenstein.

Eblestina (bestig). Wie? von Falkenstein? aus Schwaben? und dein Vater?

Emma. Kurdt von Falkenstein.

Eblestina. Ha! (Pause. Sie sucht sich zu fassen.)

Emma. Was ist Euch ehrwürdige Frau?

Eblest.

Eblestina. Mich dünkt, ich kenne dein Geschlecht. War deine Mutter nicht eine Hohenstein?

Emma. So ist es. Adelheid von Hohenstein.

Eblestina. (Fasst ihre Hand mit einem wilden Stöße.) Sey mir gegrüßt! dich führte dein Verhängniß zu mir. — (sanfter) Warum erschrickst du? — ruhig meine Tochter. Gott segne deinen frommen Entschluß! — Wirf Alles Irdische auf dieser Schwelle von dir, und betritt des Himmels Vorhof mit geläutertem Herzen. Folge mir.

Emma. Noch Einen Augenblick für meinen treuen Diener.

Eblestina. Die Todtenglocke ruft, ich muß hinein. Dir bleibt die Pforte offen.

Neunte Scene.

Emma und Walther.

Emma (bestommen) Wenn dich dein guter Engel in unser Vaterland geleitet, und du der Mutter Antheil wieder siehst, (Sie zieht eine kleine Schachtel hervor) so reich' ihr die Reliquien, die meine Bitte dem Patriarchen abgerungen. Sprich — sie ruhten lange auf Eurer Tochter Brust — aber den Sturm im liebenden Herzen vermogten sie nicht zu stillen. Gott verleihe ihnen Kraft, dem Mutterherzen sich besänftigend anzuschmiegen! —

Walther. So ist's unwiderruflich? Ihr wollt allein im fremden Lande bleiben?

Emma. Das Land, wo meines Balduins Gebeine ruhn, ist mir nicht fremd.

Walther. Wer wird daheim die alte Mutter pflegen?

Emma. Meine Bertha.

Neunter Band.

E

Walther.

Walther. Sagt ihr euch los von jeder Pflicht?

Emma. Nur bereud kann ich noch der Mutter nützen.

Walther. Und wenn im fremden Lande der Todesengel zu euch tritt?

Emma. Willkommen! Gefährte auf der letzten Pilgerreise!

Walther. Wöge keine Neue sie Euch verkümmern!

Emma. Kann ich anders? Die Kraft zu handeln ist von mir gewichen; jetzt hab' ich nur noch Kraft zu leiden. Geh — geh mein guter Walther! — Die Kleider laß mir, deren ich an meinem Ehrentage zum letztenmal bedarf. (Sie nimmt ihm ein Bündel ab.) Du aber nimm, was mir an Gold und Schmuck noch übrig blieb. (Sie giebt ihm einen Beutel.) Habe Dank für deine Treue! — Weine nicht du guter Greis! — Hier trennt sich unser Pfad auf kurze Zeit — nahe — nah' ist unser beyder Ziel! Leb wohl!

Walther.

Walter. (ergreift fliehend ihre Hand, benehmt sie mit seinen Thränen) Lebt wohl! — Mit Eurem Herzen müßt ihr eine Heilige werden. Vergeßt meiner nicht in Eurem Gebet! — (Er steht auf und zieht Emma's Pilgerstab aus der Erde) Kraft und Muth zur Heimkehr verleihe mir diese Reliquie von Euch! — An diesem Pilgerstabe will ich ins Vaterland — zu meinem Grabe wandern! — (er wankt fort.)

Zehnte Scene.

Emma allein. (Einzelne Schläge der Trauertrommel tönen bis zu Ende des Akts.)

Da geht er hin. — Der Treue Segen ziehe vor ihm her! — Er eilt — mit jedem seiner Schritte dehnt sich die Kluft zwischen mir und meinem Vaterlande — noch kann ich ihn errufen — beugt er um jenen Felsen und verschwindet — so ist die Heimath auf ewig mir entrückt! — — Noch Einmal

E 2

blickt

blickt er nach mir um — leb wohl! — er
streckt die Arme nach mir aus — er will zu-
rück — die Tage meiner Jugend spiegeln
sich in seinem blassen Antlitz — (sie breitet die
Arme aus) Komm! komm! — (sie beugt das Ge-
sicht abwärts, und winkt ihm das Zeichen der Entfer-
nung) Nein! fliehe! fliehe! — (sie wendet das
Haupt langsam um ihm wieder nach zu sehn) Er ge-
horcht — er läßt die Arme muthlos sinken —
— warum fällt er auf die Knie? — für
wen betet er so brünstig? — für mich! —
(Ihr Blick ruht wehmüthig in der Ferne) Jetzt hebt
er mühsam sich vom Boden — sehned streckt
er die Hand nach mir — (sie fattet die Hände
über die Brust, und beugt den Nacken, gleichsam um
seinen Segen zu empfangen. Als sie die Augen wieder
empor richtet) Ha! schon ist er dem Felsen
nahe! nur noch Ein Schritt — (ängstlich rufend)
Walthor! — er ist verschwunden! —

Ich steh' allein — losgerissen von der
Welt! — ich stehe auf dem Boden, der meis-
nes Geliebten Asche birgt — hier, wo sein
Blut

Junge

für den Erlöser floß — hier, wo des Erlösers Blut für meine Schwachheit küßte — Seliger Glaube! tritt an die Stelle meiner Liebe! fülle den unendlichen Raum, den meine Liebe füllte! und kannst du das nicht — o so laß dieser Glocke ernste Töne mir bald des letzten Wunsches Gewährung verkünden! —

Wohlan! mit Freudigkeit betritt mein Fuß die Schwelle zwischen Leben und Tod! — Gehab dich wohl du üppige Natur! für mich blühen deine tausend Bäume nicht wieder! — Du schöner Rasenteppich, für mich grünst du hinfort nur auf Gräbern. — Du blaues Himmelsgewölbe! mir leuchten deine Sterne nie mehr in einsamer Nacht! — Schweigt ihr lieblichen Säger der Haynel Euren Gesang überstimmt die Todtenglocke — sie ruft — hinweg! — mein ewiges Verhängniß ruft! — (sie stürzt in das Kloster.)

Ende des ersten Akts.

Zweyter

Z w e y t e r A k t.

(Zimmer im Kloster. An der Einen Seite ein Fenster,
durch welches man in die Kirche hinabsehen kann.)

Erste Scene.

Edlestina allein.

(Sie tritt auf in großer Bewegung; ihr Auge funkelt. Sie stemmt beyde Hände gegen die Brust und holt einen tiefen Seufzer.)

Endlich! — (gen Himmel deutend) Ja dort
lebt ein Richter! nie zögerte er mit dem Ur-
theil — nur langsam, es zu vollstrecken, ist
oft sein Diener die Rache! — Doch schleudert
ihr Felsen in den Weg und giesse Meere
dazwischen.

dazwischen — sie klettert und schwimmt dir
nach, bis sie dich faßt und schüttelt! —

(Sie zieht die Glocke.)

Zweyte Scene.

Die Pförtnerin und Edelstina.

Pfört. Bedürft ihr meiner hochwürdi-
ge Frau?

Ebl. Wir sind allein — weg mit dem
geistlichen Zwange! nicht Edelstina, Aebtissin
dieses Klosters — ich bin wieder Adelheid!
Adelheid von Nordeck! Du wieder **Salomeh**,
die Vertraute meines Kammers, die Zeugin
meiner langen Leiden!

Pfört. Ihr erschreckt mich, redet.
Seit wir in diesen heil'gen Mauern lebten,
waret ihr so still, so kalt, so ruhig — erwähret
der Vergangenheit nicht mehr. —

Ebl. Still? — freylich. Kalt? —
Wärest du zu meinem Betaltar gegangen, du
hättest

hättest täglich meiner Thränen frische Spuren dort gefunden. Doch ruhig wollt' ich scheinen, und es gelang mir bis heute — aber heute! — Kennst du die fremde Pilgerin?

Pförtin. Sie ist aus Schwaben, sonst weiß ich nichts von ihr.

Ebl. Aus Schwaben, recht! Emma von Falkenstein.

Pförtin. (verwundert) von Falkenstein? — Doch nicht —

Ebl. Die Tochter jenes treulosen Mannes, der meine Jugendblüte vergiftete! der mir das Leben zur Quaal, das Vaterland zur Fremde machte! * Ja seine Tochter! — Ha! der Tag der Rache ist gekommen!

Pförtin. Um aller Heiligen willen! was habt ihr vor?

Ebl. Sie gleicht der verhassten Mutter. Das sind die schmeichelnden Züge, die einst seine Liebe mir stahlen!

Pförtin. Soll ~~das~~ ^{das} arme ~~Kind~~ die Schuld des Vaters büßen?

Ebl.

Ebl. Auch sie ist unglücklich! Der Erste Trost seit 18 Jahren. Zu meinen Füßen jammert die Frucht seiner Treulosigkeit! Ich bin nicht mehr allein die Elende! Ich hab' eine Gefährtin meiner Leiden — es ist die Tochter Kurdts von Falkenstein.

Pförrn. Wenn schon ein Wurm an ihrem jungen Herzen nagt; wenn sie ohne Hoffnung liebt, wie ihr, o so gewährt ihr Mitleid!

Ebl. Ja doch, warum nicht? — ich biet' ihr eine Freystatt. Hier mag sie ungestört um den Geliebten weinen. — Aber — so oft die Zeit, oder des Glaubens Kraft, Linderung ihr gewähren; so oft will ich mitleidig die Wunde wieder aufreißen! mitleidig quälend die Erinnerung an Alles, was nie mehr seyn wird, vor ihre Seele führen! bis ihr Auge weint, ihr Herz blutet — und das Meine, nach Rache lechzend, ihr Blut und ihre Thränen einsaugt!

Pförrn. O Adelheid von Nordeck! dies Gefühl ist Eurer unwerth.

Eblest.

Eblestina! diese Sprache ziemt Euch nicht.

Ebl. (staut empfindlich, und mißt sie mit einem großen Blicke) Pfortnerin!

*selbst
vgl. L. 10
Mißfall*

Pfortn. Nicht Pfortnerin, die Amme bin ich, aus deren Busen ihr die Erste Milch gesogen; nur eine Bäuerin geboren, doch aufgewachsen in Eurer Burg, vertraut mit der Denkungsart Eures edlen Geschlechts. Nicht Nahrung allein habt ihr an dieser Brust gesucht — auch Trost — und oft gefunden — auch Lieb' und Treue, als ihr an beyden verzweifeltet. Der Last der Jahre hab' ich nicht geachtet; der Heimath hab' ich den Rücken gewandt; verlassen was mir lieb und theuer war — um Euch zu folgen — ich darf reden.

Ebl. (drückt sie ungestüm an ihre Brust) Das darfst du! rede! aber hoffe nicht, der Rache Geist in mir zu dämpfen, den die Erscheinung dieses Mädchens aus dem trügerischen Schlummer weckte.

Pfortn.

Pfört'n. Ihr sollt euch rächen —
aber Eurer würdig.

Eöf. Sprich! wie?

Pfört'n. Ihr sollt das Mädchen lie-
ben.

Eöf. (stutzt — sieht die Pförtnerin verflohen
an — schlägt die Augen nieder — heftet sie starr auf
den Boden — ihr Wufen hebt sich höher und immer
höher — es mangelt ihr an Luft — sie schlägt die
Hände vor das Gesicht und bricht plötzlich in Thränen
aus.)

Pfört'n. (bey Seite) Das hat sie ergrif-
fen, ich kannte sie wohl.

Eöf. (mit der Einen Hand über den Augen-
streckt die andere nach der Pförtnerin aus) Habe
Dank du warnende Stimme! ich kenne dich
noch aus meinen Kinderjahren — ich war
auch jetzt ein strauchelndes Kind. — (mit
Schwärmerey) Ja, lieben will ich sie! — ihr
Schicksal gleicht dem Meinen, drum kann
ich sie lieben! — Ich war ja einst bestimmt
ihre Mutter zu werden — wohl! ich
will

will ihre Mutter seyn! — Geh, rufe sie.

Hörtn. (drückt Estinens Hand an ihre Brust und geht.)

Est. allein. (nach einer Pause) Lebt ihre Mutter noch? Ich hoffe es. — Sie muß leben, um von der Tochter vergessen zu werden! — Die Tochter soll an meinem Busen die Mutter nicht einmal vermissen! — Das sey meine Rache!

Dritte Scene.

Emma (in weiblicher, kostbarer Kleidung) Estina.

Est. (sacht und mit Würde) Komm meine Tochter. Du hast die geweihten Mauern nun betreten; du bist gewandelt durch den düstern Kreuzgang; den melancholischen Gesang der Büßenden hast du vernommen; wie haben diese ernsten Bilder auf dich gewirkt! — steht dein Entschluß noch fest?

Emma.

Emma. Fester als jemals! Hier find' ich Ruhe — oder nitrgend.

Ebl. Du kennst noch nicht die schweren Pflichten, die uns belasten.

Emma. Mein Gram ist schwerer — und ich trug ihn doch.

Ebl. Fruchtlose Reu' ist bitterer als Gram. Drum hüte dich! noch bist du frey.

Emma. Todt ist mein Geklebter — was könn' ich bereuen?

Ebl. Streng ist die Regel unsers Ordens! Doppelt streng, weil der Beruf, die Kranken und Verwundeten zu pflegen, uns nöthigt, unsere Thore Männern zu öffnen; Kranken Männern zwar — doch der ~~und~~ undankbare Gesehnde wird nicht selten zum Versucher. — Prüfe dich! —

Emma. In Einem Manne lieb' ich das Geschlecht — jetzt lieb' ich nur die Menschen noch.

Ebl. Streng ist die Regel unsers Ordens. Nur kalte Pflicht führt an das
Stech:

Stechbett uns. Mitleid ist der Liebe Larve.
Mitleid mit dem Kranken wäre schon Ver-
brechen. — Prüfe dich! —

Emma. Das Mitleid zu verleugnen ist
schwer — doch den Kampf gelob' ich.

Ebl. Nur schweigend, nur dicht ver-
schleyert bringt die Pflicht ihre Hülfe. Ein
lautes Wort, Ein unverschleyerter Blick —
und das Gelübde ist gebrochen.

Emma. Nur Gott soll meine Stimme
hören — meine Thränen sehen.

Ebl. (noch feyerlicher) Emma von Falken-
stein! streng ist die Regel unsers Ordens! —
Das Herz, das strafbare Wünsche hegt,
verblutet im Kerker! — Die Lippe, die ei-
nes Mannes Kuß entweicht — verschließt der
Tod auf ewig! —

Emma. (ruhig) So sey es!

Ebl. Der Tod in seiner furchtbarsten
Gestalt! — (Sie ergreift ihre Hand und führt sie
an das Fenster) Tritt her an dieses Fenster.
Schau hinab. — Siehst du dort, neben dem
Hochalt.

Hochaltar, die frisch vermauerte Blende? —
(langsam und stark) Dort ward einer Sünderin
die Luft entzogen, die sie durch den Athem
der Liebe verpestete. — Schaudre! — prüfe
dich! — Bestimmt zum lebendigen Grabe
bleibt der Ersten Verbrecherin die Blende jens-
seits, die du offen siehst.

Emma. (erschüttert, aber entschlossen) Sie
sey mein Grab, wenn ich das Gelübde breche.

Edl. Wohl. Ich habe dich gewarnt.
(Sie führt sie zurück auf den Vordergrund der Bühne.
Nach einer Pause fährt sie ruhiger fort.) In diesen
schweren Zeiten, wo Kriegsgefahren mein
Kloster umgeben, und die Verwundeten des
christlichen Heeres täglich unsre Hülfe heischen,
vergönnte mir der heilige Vater, das Probe-
jahr nach Gefallen abzukürzen. — Sprich,
wann fühlst du Kraft und Muth in dir,
dein Gelübde abzulegen?

Emma. (hastig) Jetzt gleich! in dieser
Stunde! — Hochwürdige Frau! gewähre
mir meine Bitte! — reicht mir die Arzeney,
nach

nach der meine Seele lechzt! — losgerissen
von der Welt, schweb' ich zwischen Erd' und
Himmel! — reicht mir die Mutterhand! zieht
mich hinauf! — bald — heute — jetzt!
(sie wirft sich in Cölestinus' Arme. Pause.)

Edl. (bewegt) Leben deine Eltern noch?

Emma. Die Mutter nur.

Edl. Und dein Vater?

Emma. Ein Sturz auf der Jagd hat
ihn schnell hingerafft.

Edl. (windet sich aus Emma's Armen und tritt
bey Seite) Gott selbst hat ihn gerichtet! —
Die verlassene Mutter weint — die jam-
mernde Tochter blüht — der Rache ewiges
Magen läßt endlich ab von meinem Herzen —
dem Todten sey verziehn! — (sie wendet sich
zu Emma) Umarme deine Mutter.

Emma. Seyd es ganz! nehmt mich auf
in den heiligen Orden!

Edl. Wohl! dein frommer Wunsch sey
gewährt. — (schwärmerisch feyerlich) Emma von
Falkenstein! zum letztenmale nenne ich dich
bey

bey deinem irdischen Namen. Hinfort wirst du Maria heißen. (Sie öffnet einen kleinen Wandschrank, aus welchem sie einen Blumenkranz nimmt) Maria! Christi Verlobte! empfang den himmlischen Brautkranz! (Emma kniet andächtig nieder; Elestina setzt ihr den Kranz auf) So weih' ich dich auf ewig der heiligen Kirche! — Ihr Segen durchströme des Himmels unbesleckte Braut! ihr Fluch treffe die Entweihete!

Emma. Ich schwöre Demuth, Armuth, Keuschheit und Gehorsam! ich schwöre treu zu erfüllen des Ordens strengste Regel! Der Kirche Fluch treffe die Meineidige!

Edl. Steh auf Maria. Folge mir zum Hochaltar. Wiederhole das Gelübde in Gegenwart der Schwestern, und empfang dann aus meinen Händen das härene Gewand.

Emma. (aufstehend) Geist meines Walduin! flüstere mir zu, wie dich die Engel nennen, damit dein irdischer Name mein Gebet nicht entweihet! (Sie geht, an der Hand der Aebtissin.)

Vierte Scene.

(Das Lager der Kreuzfahrer.)

Walbain, Bohemund und die übrigen
Ritter. Fatime steht verschleiert mitten un-
ter ihnen.)

Bohemund. Versuchs, ihr Herrn, den
Schleyer ihr abzuschwägen. Was mich be-
trifft, ich kann mich wohl gedulden. Ist sie
doch meine Gefangene. Im einsamen Zelt
wird sie geschmeibiger werden.

Fatime. Hoffe das nicht.

Bruno. Welch' ein beharrlicher Eigen-
sinn!

Rob. Wir wollen dich nur sehn.

Tom. Deine Schönheit bewundern.

Fat. Mir verbietet mein Gesetz vor
Männern Augen mich zu entschleyern.

Euno. Wir wollen deinem zarten Ge-
wissen zu Hülfe kommen. (er will ihr den
Schleyer wegziehn.)

Fat.

Fat. (wickelt sich fester hinein) Wag' es nicht!

Bruno. Märchen, dein Schleyer deckt
ja keine Bundeslade.

Euno. Weigerst du dich länger, so hal-
ten wir dich für häßlich.

Fat. Nach Eurem Gefallen.

Wohem. Bey meinem Schwert! das
ist lustig.

Rom. Sie spottet unser.

Euno. Nicht doch Brüder, ich kenne
die Weiber besser. Was gilts, sie wartet nur
auf eine sanfte Gewalt, um den Schleyer mit
Ehren los zu werden. Greife zu!

Fat. (zieht einen Dolch) Ich tödte mich,
wenn ihr mich anrührt.

Bruno. (fällt ihr in die Arme und entwaffnet
sie) Kleine Heldin, fort mit dem gefährlichen
Spielwerke.

Fat. (zum Himmel stehend) Schütze mich
großer Prophet!

Euno. Dein Prophet mogte so gern,
als wir, die schönen Frauen unverhüllt sehn.

Der Schleyer muß herunter. (Er will Gewalt
brauchen.)

Bald. (ergreift seinen Arm) Halt! oder
du hast es mit mir zu thun.

Euno. (ablassend) Was Teufel!

Bald. Sittsamkeit ist eine Tugend, die
ein ächter Ritter ehren soll, wo er sie auch
finden möge.

Euno. Was kümmerns dich? — hast
du das Mädchen doch nicht erbeutet?

Bald. Gleichviel.

Euno. Mit nichts. Wenn Bohemund
nichts einzuwenden hat, so mögt' ich wissen
mit welchem Rechte. —

Bald. Ich stehe hier, und leid' es ein-
mal nicht.

Euno. Sonderbar. Aha! jetzt fällt mirs
bey. Du hast dich eine geraume Zeit unter
den Ungläubigen herum getrieben; vermuth-
lich eine alte Bekanntschaft?

Bald. Ich antworte dir nicht.

Euno. Nach Belieben. Aber ich kehre
mich

mich nicht an dich. (Er will den Versuch erneuern, Balduin schleudert ihn fort.)

Wald. Zurück!

Euno. (drohend) Balduin!

Wald. Ich rathe dir, laß ab! lechter, als den Schleyer dieses Mädchens, lösest du mein Schwerdt aus der Scheide.

Euno. (mit verbissenem Grimme) Bischof Abhemar hat heute Geschäfte im griechischen Lager; darum hat er unterdessen seinen Vicar bestellt, damit Alles hier feiu stetsam zugehe.

Wald. Spotten magst du.

Fünfte Scene.

Ein Knappe. Die Vorigen.

Knappe. Ritter Bohemund! der Emir, *Jan Hr*
~~den eure tapfre Faust heut' überwunden, nähert sich dem Lager. Er läßt grüne Zweige und ein weißes Fähnlein vor sich hertragen.~~ *el*

Um sicheres Geleite bittet er, und um Gehör.

Bohem.

~~Vohem. Es sey ihm zugestanden.~~

Fat. Mein Vater!

Vohem. Geh Euno, gib ihm das Ge-
leite.

Euno. Ich verstehe. (mit einem drohenden
Blick auf Balduin) Es war die höchste Zeit, ein
Unglück zu verhüten. (er geht mit dem Knappen.)

Bald. (lächelnd) Armer Prahler!

Fat. (in ängstlicher Bewegung) Er kommt
— er wagt —

Vohem. Nur kein Gewinsel. Ich has-
se dergleichen. Man führ' indessen sie in
mein Zelt.

Fat. Grausamer! des Vaters Antlitz
verbirgst du der Tochter?

Vohem. Sey ruhig schöne Dirne. Er
kommt als Freund; ihm wird kein Haar ge-
krümmt.

Fat. (bittend) Laß mich bleiben!

Vohem. Wir halten wie du an unsern
Sitten. Keine Schleyer zwischen Männern.
Drum geh.

Fat.

Fat. Ach! ich ahnde warum er kömmt!

— Sey barmherzig! (Sie geht in das Zeit.)

Deuro. (zu Bohemund) Wenn das Mädchen so sanft und schön ist, als ihre melodische Stimme; so beneid' ich dein Glück.

Bohem. Spare den Neid für Morgen. Heute bewundre meine Enthaltbarkeit: noch sah ich keinen Zug von ihr.

Rob. Da kömmt der Saracene.

Sechste

Sechste Scene.

Der Emir mit seinem Gefolge. Die Vorigen.

(Zuerst das Gefolge, EUNO an der Spitze, dem zwey Gewappnete mit entblößten Schwerdtern folgen. Darauf vier reich gekleidete türkische Knaben mit grünen Zweigen. Dann ein Zug von türkischen Instrumenten, deren Träger jedoch die Häupter senken und die Instrumente zur Erde neigen. Dann ein Jüngling mit einem weißen Fähtlein. Hierauf mehrere Sklaven, die reiche Geschenke tragen. Zuletzt der Emir auf einen Sklaven gelehnt. Abermals zwey Gewappnete und ein Ritter beschließen den Zug.)

(Das Gefolge zieht sich seitwärts. Bohemund und seine Gefährten stehen gegenüber.)

Emir (zu dem Sklaven) Jetzt laß mich, Selim. Wir sehen vor tapfern Männern — bey Tapferkeit wohnt Edelmuth — drum hab' ich Kraft allein zu stehn. (Er verbeugt sich gegen die Ritter) Seyd mir gegrüßt! Fremdlinge zwar — doch, gleich mir, Diener des einzigen Gottes!

Bohem. Was ist dein Begehren? rede.

Emir.

Emir. Den Helden such' ich, dem mein
des Sieges nicht ungewohnter Arm heutz' im
Kampf' unterlegen.

Bohem. Er steht vor dir. Und wer bist du?

Emir. (in abgebrochenen Sätzen) Ein un-
glücklicher Vater! — Sieh, ich könnte spre-
chen: ich sey der Ersten Einer in meinem
Volke — mit Schätzen und Ländern habe
meiner Väter Gott mich gesegnet! — ich könn-
te rühmen, daß viele tausend streitbare Seld-
schucken mir gehorchen — aber nein — vor
dir, Fremdling, steh' ich nur als Vater —
was ich sonst noch bin, das hab' ich vergessen.
— Den Emir kennst du nicht — den Krieger
fürchtest du nicht — den Türken hassest du
vielleicht — aber gewiß! du kennst den Vater!
du hassest den Vater nicht!

Bohem. Zur Sache.

Emir. Ich hatt' eine einzige Tochter —
sie ist in deiner Gewalt — mit ihr mein Le-
ben! — Wenn du so großmüthig als tapfer
bist, so laß mich nicht vergebens um mein Le-
ben

ben stehn! gieb sie zurück die Freude meines Alters!

Bohem. Fürwahr, du hegst ein seltenes Vertrauen.

Emir. Ich weiß dich besser nicht zu ehren, als durch Vertrauen! — Vertrauen ist an kein Volk, an keine Secte gebunden — es gehört der Menschheit an! Der Edle findet es im fremden Welttheil wie in seiner Heimath. — Du hast bey mir gefunden.

Bohem. Alter, ich fürchte, du warst zu vorschnell.

Emir. Versuche meinen Glauben an deine Tugend nicht. Der Held, den das Unsichtbare zum Kampf begeisterte, soll nie mich überreden, er habe kein Herz für eines Vaters Jammer! — Nein! nein! — wie könntest du so muthig seyn, wenn du nicht edel wärest?

Bohem. Spare die glatten Worte.

Emir. Sind es denn nur Worte? —
Ist diese Thräne stumm? — Fremdling! hast du

du keinen Vater mehr? — hab' ich keinen Zug von deinem Vater, der für mich bitte? — (er wirft seinen Turban ab) ist sein Haar nicht grau wie das Meinige? — Erbarme dich des grauen Haares! — verdene zweyer Väters Segen!

Bohem. Du irrst. Ich habe keine Eltern mehr.

Emir. Gleichviel! Du bist ein Mensch! — Vater willst du selber werden — bedenke — das Glück ist wandelbar! — Denke, du müßtest einst, wie ich, vor einem stolzen Sieger stehen, und um dein einziges Kind mit blutigen Thränen betteln!

Wald. (bittend) Ich dünkte Bohemund —

Bohem. (ihn rauh unterbrechend) Mich dünkt, hier sey die Frage, was ich denke. Ich aber denke: die Dirn' ist mein durch das Recht der Waffen, und weder des Vaters Winkeln, noch unberufene Fürsprecher sollen sie mir entreißen.

Emir.

Emir. Hast du Gefallen an Gold und Silber? Hier sind meine Schätze. Groß war deine Beute an diesem Morgen; doch das Lösegeld, das ich dir bringe, ist weit größer.

Bohem. Eure Länder, Eure Haabe, fallen ohnehin dem Sieger zu. Ich verschmähe dein Lösegeld.

Emir. (verweisend) Grausamer! so verschmähe nicht mein Blut! tödte mich im Arm der Tochter! — Nur als Leiche schleppst du mich aus diesem Lager! — Tag und Nacht will ich vor deinem Zelte heulen und dir fluchen, bis dein Schwerdt der Tochter Schande mit dem Mord des Vaters krönt!

Bohem. Unsinniger! spare die ohnmächtige Wuth. Vernichten könnt' ich dich — aber ich kam als Christ in dieses Land, und will meinem Glauben ein Opfer bringen. — Führt seine Tochter her! (Ein Knappe geht.)

Emir. (außer sich) Meine Tochter! — Ich werde sie sehen! — Du schenkst mir sie wieder!

(Er fällt auf die Kniee) Verzeih! verzeih des
Vaters Wahnsinn! — Die Angst hat meine
Worte nicht gewogen! — Edelmüthiger
Jüngling! des Friedens Segen geleite dich in
jeden Kampf! und einst in deine Heimath!

Siebente Scene.

Fatime. Vorige.

Fat. Ich höre meines Vaters Stimme!
(Sie will in seine Arme fliegen, Bohemund erit zwi-
schen sie.)

Bohem. Halt! so wars nicht gemeint.
Die Tochter geb' ich ohne Lösegeld zurück.
Doch unerläßlich ist die Bedingung.

Emir. Welche? sprich ein Wort — sie
ist erfüllt.

Bohem. Entsage deinem lügenhaften
Glauben; laß dich taufen; werd' ein Christ.

Emir. (zurückgebend) Gott! was for-
derst du?

Bohem.

Bohem. Das Leicht. Zwiefach will ich dein Wohlthäter werden. Wie? du zögerst noch?

Emir. Sterben kann ich für mein Kind — nur meinen Glauben nicht verrathen.

Bohem. Verblendeter! in unserer Kirche Schoos ruht der wahre Glaube.

Emir. An meines Grabes Rande soll ich die Lehre verläugnen, die mich seit siebenzig Jahren beglückt? — Nimmermehr!

Bohem. Du siehst deine Tochter zum letztenmale.

Fat. Sey standhaft Vater! ich werde zu sterben wissen.

Emir. O namenloser Jammer! wahr-sinnig kankst du mich machen, doch meinem Glauben untreu — nimmermehr!

Wald. Schåme dich Bohemund! hat die ber Harnisch die Brust so platt gedrückt, daß dieses Greises Jammer keinen Weg zu deinem Herzen findet?

Bohem.

Bohem. Wer wagt's, in diesem Tone mit mir zu sprechen?

Bald. Ich! noch Einmal, schäme dich! Wir sind nicht gekommen, mit Dirnen eines fremden Volks zu liebeln; wir kamen um zu fechten.

Bohem. Mich dünkt, das thaten wir schon längst auch ohne dich. Ist Bohemund etwa der Mann, der einem Kampfe ausweicht? — Die Dirn' ist mein! mein sag' ich! — Doch wenn der Vater noch ein Recht zu haben glaubt; wohlan, er kämpfe um die Tochter! (Er zieht seinen Handschuh aus, und wirft ihn dem Emir zu) Gelüstet dich um dein geliebtes Kind die letzte Kraft zu wagen? — Hier steh ich, bin bereit, dir auch dein Schattenrecht noch abzukämpfen, und schwidre laut: bleibst du der Sieger, so ziehe ruhig heim mit deiner Dirne.

Bald. Wie ehrenvoll! der schwache Greis!

Emir.

Emir. (mit zitternden Händen nach seinem Säbel greifend) Schwach nennt ihr mich? o glaubt das nicht! — Ich bin Vater! es gilt um meine Tochter! ich bin stark! (er zieht mühsam den Säbel.)

Fat. Vater! um Gotteswillen!

Emir. Heil mir, wenn ich in diesem Kampfe falle! — (Er schwingt mit schwacher Kraft den Säbel über seinem Haupte) Herbey du Uebermüthiger! Ein gerechter Gott sey der Dritte in diesem Kampfe!

Bohem. (höhnisch lächelnd, zieht das Schwert) Du willst es? wohlan!

Bald. (tritt dazwischen) Halt! — Wo nehm' ich Worte her mein empörtes Gefühl zu schildern? — Doch Worte sind hier nicht an ihrer Stelle. Ich nehme deinen Handschuh auf. (Er thut es.)

Bohem. Nach Gefallen. Mir gilt es gleich.

Bruno. (tritt zwischen sie) Brüder, seydt ihr von Sinnen? — Balduin, der Kreuzritter

ritter, will für eine ungläubige Dirne mit einem gläubigen Waffenbruder kämpfen?

Bald. Gläubig mag er seyn; großmüthig ist er nicht.

Bohem. Hört ihr die Schmähung?

Bald. Ein Ritter soll das Alter ehren, die Unschuld schützen, den Wittenden nicht verhöhnen.

Bohem. Höll' und Teufel! willst du mich meine Pflichten lehren? — Heraus du Prahler! laß sehen, ob dein Schwerdt so scharf als deine Zunge sticht?

Bald. Ich ziehe mein Schwerdt nach Ritter Eid und Pflicht. Kom bald sey Kampfrichter.

Bohem. Er sey es, und ihr bewacht die Dirne.

Rom. Wollt ihr durchaus das blutige Spiel beginnen, so muß ich wohl auf Ordnung halten. Ihr Ritter, schließt einen Kreis!

(Der Kreis wird mehr im Hintergrunde so dicht ge-

Reunter Band.

Ⓔ

schlossen,

schlossen, daß man nachher von den Kämpfenden wenig mehr als die blinkenden Schwerdter gewahr wird.)

Der Emir. (steht rechts im Vorgrunde, hinter ihm sein Gefolge.)

Fat. (links, von Wache umgeben.)

Emir. Großer Prophet! welsch' ein rauhes Volk!

Rom. (im Kreise. laut) Die Sonne ist getheilt. Trompeter blas! Fangt an in Gottes Namen.

(Ein Trompetenstoß. Sie kämpfen.)

Emir. Wie wird das werden! — um meine Tochter kämpfen sie, wie Wölfe um ein Lamm — und wer auch Sieger bleibe, das Lamm wird stets zerrissen!

Fat. Vater! mir leuchtet noch ein Hoffnungsstrahl.

Rom. (rust laut) Balduin! du bist im Arm verwundet!

Bald. Was kümmerts dich?

Rom. Laßt ab! es ist genug!

Bald.

Wald. Ich fühle nichts.

Wohem. Laß ihn, bis er sich selbst für
überwunden bekennt.

(Der Kampf beginnt aufs neue)

Fat. Es schwindet meine Hoffnung!

Emir. Tochter, wenn es zum Schlimm-
sten kömmt, versprich mir, deinem Glauben,
deiner Unschuld treu zu bleiben! wär' auch
der Preis dein junges Leben.

Fat. Ich schwör' es beym Propheten!
Doch, Vater, man entriß mir meinen Dolch.

Emir. Deiner Wächter Augen sind auf
den Kampf geheftet. Sieh Acht auf mich
meine Tochter. (Er schleudert ihr verstoßen seinen
Dolch vor die Füße.)

Fat. (hebt ihn schnell auf und verbirgt ihn.)
Habe Dank mein guter Vater! jetzt bin ich
ruhig.

Wohem. (laut ausschreyend) Ha! verflucht!
(er sinkt nieder.)

Dom. Halt da! der Kampf ist zu Ende.
~~Öffnet den Kreis.~~ Tragt ihn in sein Zelt.

E 2

Flech:

Flechtet eine Wahre, und schaffe ihn zu den Nonnen.

Bruno. Wenn seine Kräfte es erlauben. Die Wund' ist breit und tief. ~~(Sie trau-~~
~~gen Bohemund fort.)~~

Bald. (~~tritt vor~~) Kampfrichter! und ihr Zeugen! hab' ich die Dirne ehrlich erkämpft?

Rom. Bohemund gelobte sie dem Ueberwinder. Führe sie heim.

Rob. Du blutest stark.

Bald. (indem er sein Schwert in die Scheide schiebt) Des Waters Herz hat stärker geblutet.

Rom. Eile zu den Hospitaliterinnen; laß dich verbinden.

Bald. Erst diese Wunde heilen. (auf den Emir deutend)

Emir. Gott! was wird geschehn!

Bald. (Führt Fatimen in die Arme ihres Waters)
Ziehe hin in Frieden.

~~Emir. (Seine Tochter an die Brust drückend)~~
Jüngling!

Fat. Sein edler Blick hat Wort gehalten.

Emir.

Emir. Nimm alle meine Schätze!

Wald. Du kannst mein Blut mir nicht bezahlen. Ziehe hin in Frieden. Erzähle deinem Volke wie Christen handeln. — Brecht auf! (zu den Umstehenden) Geleitet sie.

Emir. Thränen ersticken die Segensworte.

(In diesem Augenblicke beginnen die türkischen Instrumente einen Freudenmarsch. Cuno setzt sich an die Spitze des vorigen Zuges, der, ohne die Bühne zu umkreisen, sogleich rechter Hand sich zu verlieren anfängt.)

Der Emir (wirft sich bey den letzten Worten in Baldwins Arme und nimmt, heftig gerührt, Abschied von ihm.)

Fatime (legt die Hände kreuzweis über die Brust, und kniet vor Baldwin, der sie sogleich aufhebt, und sanft zurückweist.)

(Während dieser Pantomime ist der Zug größtentheils verschwunden.)

Der Emir (geht von seiner Tochter unterstützt, indem beyde noch oft sich nach Baldwin umsehn.)

Wald.

Wald. (in erster Nührung verlohren, blickt ihnen
starr nach, und giebt nicht Acht darauf, daß No-
bert ihm die Feldbinde abreißt, und seinen rechten
Arm verbindet.)

(Als man den Marsch nur noch in der Ferne hört,
tritt das Orchester ein, und der Vorhang fällt.)

Heck
adieu
Ende des zweyten Akts.

Dritter

Dritter Akt.

(Eine offene Gegend. Im Hintergrunde ein Fluß, über welchen eine Brücke führt. Am jenseitigen Ufer das Kloster; am diesseitigen eine mit Gesträuch bewachsene Grotte, deren äußere Wände aus hervorragenden Felsenstücken bestehen.)

Erste Scene.

Der Emir mit seiner Tochter, dem Gefolge und Geleite.

(Als der Vorhang aufrollt, ist Cuno mit dem Geleite bereits auf dem Vordergrund der Bühne. Auch das türkische Gefolge ist schon diesseits der Brücke. Der Emir und Fatime steigen eben von der Brücke herab.)

Cuno (Indem er sein Schwert in die Scheide steckt) Halt!

(Die Knappen thun desgleichen.)

Cuno.

Euno. Hier am Fluß ist unsre Grenze.
Weiter ab vom Lager streifen wir nicht.

Emir. So habe Dank.

Euno. (in Erwartung einer thätigen Erkenntlichkeit, nach einer Pause) Du bist jetzt in Sicherheit. Verstehst du mich?

Emir. Ich versteh und danke.

Euno. (bey Seite) Der Fiß! so karg mit Worten als mit Golde.

Emir. (zu Fatimen) Hier laß uns ruhn.

Euno. (schmmeztend) Deine Sklaven tragen schwer. Meine Knappen sind bereit die Bürde zu erleichtern.

Emir. Das wäre Mißbrauch deiner Hülfe. Sie mögen dort im Schatten des Gebüsches ruhn — (er winkt, das Gefolge entfernt sich) indessen wir (auf Fatimen deutend) die kühle Grotte suchen.

Euno. (bey Seite) Er will mich nicht verstehn. Aber bey dem Sanct Christoph! hat er sein Gold zu lieb, so haßt er sein Leben. (Leuc und tragig) Leb wohl! — Kommt Bruder!

Der! (Sie gehn über die Brücke, bleiben aber jenseits in möglichst größter Entfernung stehn, und sprechen eifrig mit einander.)

Emir. (zu Fatimen) Du bist ermüdet. Die gewohnte Sänfte ging verloren. Ruh' in der Grotte. Schlumm' ein wenig.

Fat. Vater, noch haben wir dem mächtigen Propheten für seine Wunder nicht gedankt.

Emir. Recht, meine Tochter. Kniee nieder. Wende dein Gesicht nach seinem Grabe.

Fat. (Knieet betend.)

Emir. Ein Wunder war es allerdings. Mitten unter den Ungläubigen hat er ein Herz gerührt, und einen Arm bewaffnet, zu deinem Schutz. (Er legt die Hand auf Fatimens Haupt.) Vere — danke — feyre jährlich diesen Tag durch reiche Almosenspende.

Fat. (steht auf) Kein Fest soll mir so heilig seyn als dieses.

Emir.

Emir. Du bist erschöpft. Die Sonne brennt. Genieße eines kurzen Schlummers.
(Er führt sie nach der Grotte.)

Fat. Wohl bedarf ich dessen. Aber mein Vater — kannst du mich vor Träumen schützen? — vor bösen — lieblichen Träumen?!

Emir. (süß) Kind, du redest verwirrt.

Fat. (setzt sich) Sieh den kalten Stein, wie er tröpfelt. Der kalte Stein hat Thränen — ich nicht! — Mir drückt und preßt es in der Brust. Alle meine Perlen möge ich in Thränen verwandeln, dann würde mir leichter.

Emir. (staunend) Was ist dir Fatime? So warst du nie?

Fat. Nein, so war ich nie! — Minder wohl ist mir — dennoch besser. Ich bin beklommen — und mögte so bleiben. — Sieh, wie der Epheu an der kalten Grotte sich hinausschmiegt — so mögt ich an den stählernen Panzer mich schmiegen!

Emir.

Emir. Versteh' ich dich? ~~im jüdischen~~

Fat. Habe Mitleid und errathe mich. Blicke durch den Schleyer mir in das Herz. Deine Städt' und Schlösser wollt' ich wissen, in dieser Grotte wollt' ich ewig wohnen — mit dir — und ihm! — (sie legt ihr Gesicht mit vorgehaltenen Händen auf die Felsenbank.)

Emir. Ich errathe dich. Es hat die Dankbarkeit zu deinem jungen Herzen der Liebe den Weg gebahnt. Die Quelle ist edel, aber hüte dich, daß sie, ein wilder Strom, nicht dein' und meine Ruhe verschlinge! — Noch kämpfdest du mit der Gewalt des Ersten Eindrucks; noch hemmt der tief bewegte Körper die Kraft der Seele. Schlummre mein Kind. Wohlthätig ist der Schlaf auch für ein krankes Herz.

Fat. Ich wills versuchen. (sie breitet in derselben Stellung.)

Emir. (lagert sich zu ihren Füßen) Auch mir wär' er willkommen. — Es war zu viel für meine Jahre. Angst und Hoffnung — Schmerz

Schmerz und Freude — nur der Jüngling trägt ungestraft den schnellen Wechsel. — Ruhe Greis! — (Er legt sein Haupt auf der Tochter Knie.) Du warst so nah dabey, dein Alles zu verlieren — jetzt ruht dein Haupt an der Geretteten. — Schlummre — (er versucht die Augen zu schließen.) Ach! ich kann nicht! — ist es Freude, ist es Ahndung — es schließen sich die müden Augen, doch die Seele treibt ihr Spiel mit verworrenen Gestalten. — Vaterlieb' ist wachsam! — Wie die Mutter dem schlafenden Säugling die Rücken abwehrt, so mögte der Vater jeden Traum verscheuchen, der die Unschuld der Tochter bedroht. — Wohlan, so will ich wachend ruhn. (er schließt die Augen wieder.)

Zweyte Scene.

(Euno schleicht zuerst allein über die Brücke. Seine Gefährten sehen ihm lauernd nach. Er sieht auf den Zehen und schaut nach des Emirs Gefolge. Dann nähert er sich behutsam der Grotte und lauscht. Dann winkt er den Uebrigen, die leise über die Brücke kommen, und sich um ihn sammeln.)

Euno. Sie schlafen Alle. Jetzt wär' ein Streich zu wagen.

Emir (mit halbgeöffneten Augen) Was wollen die?

Euno. Den Alten und die Tochter nehm' ich auf mich. Ihr mehelt das Gefolge.

Emir. (leise) Weh uns! Verrätherey!

Euno. (zu den Knappen, deren einige die Köpfe schüttern) Seyd doch nicht thöricht. Die Welt ist unermesslich. Wer wirds erfahren? Wir werfen die Leichname in den Fluß!

Emir. O meine Tochter!

Euno.

Cuno. (zu Einem der Knappen) Nah! du mit deinem Gewissen! es sind ja Heyden.

~~Wir schlachten sie zu Gottes Ehre.~~

Emir. (seinen Dolch fassend, und sich an Fatimen schmiegend) Der Dolch der Mörder gehe durch des Vaters Herz.

Cuno. Seyd ihr entschlossen? ich denke ja. Wohl an's Werk. Bleib stehn und lern von mir. (er zieht den Dolch und will nach der Grotte schleichen.)

Der Emir taumelt auf und ruft: Verräthercy!

Dritte Scene.

In diesem Augenblicke springt Balduin, der über der Grotte im Gebüsch sich blicken ließ, über zwey hervorragende Steine herab, und steht plötzlich zwischen ihnen.

Fatime (erhebt sich mit einem lauten Schrey und umklammert ihren Vater.)

Wald.

Wald. (wirft einen vernichtenden Blick auf Cuno, der eingewurzelt steht mit aufgehobenem Arm. — Pause. —)

Fat. Er ist's! unser Engel!

Wald. (zu Cuno) Du bist nicht werth von meiner Hand zu sterben. Flieh!

Cuno. (indem er den Dolch mit Widerwillen zu sich zieht) Verdammt! — der Jugendheld schleicht im Gebüsch herum. Im Lager hat er jeden Dank verschmäht; jetzt kommt er ihn zu holen in der einsamen Grotte.

Wald. Meineidiger! ist das dein sicheres Geleit? so erfüllst du ritterliche Zusage?

Cuno. Wer hält den Heyden Wort? Eines christlichen Ritters Blut ist um der Dirne willen geflossen, das schreyt um Rache.

Wald. (mit der Linken auf sein Schwert schlagend) Hüte dich, daß nicht mein linker Arm dich jenem zugeselle.

Cuno. (ergreift bey Seite) Warum greif' ich nicht zum Schwerdt? — warum fürcht' ich mich? — da stehn die Memmen. Ein halber

halber Mann schlägt sie mit Blicken zu Boden — ich werde rasend! (laut) Du bist ein Heuchler! dein Mitleid ist Blendwerk — doch heute schützt dich deine Wunde. (er erste erboht über die Brüste. Die Knappen folgen.)

Vierte Scene.

Der Emir. Fatime. Balduin.

Bald. Nichtswürdiger!

Emir. Nein, du bist kein Sterblicher!
Erscheine mir in eigener Gestalt, du Engel,
den der Prophet gesandt!

Bald. Ich bin ein Mensch wie du! Zu deiner Rettung führte mich der Zufall. Der Wunde hatt' ich anfangs nicht geachtet. Sie werde heilen, meint' ich, ohne fremde Hülfe. Doch nun ist der Arm mir steif. Ich muß in jenem Kloster Hülfe suchen, darum kam ich. Meinen Knappen sender' ich voraus, mich anzumelden, und verlohre indessen mich
im

im Busche an des Flusses Ufern. Da gewahrt' ich in der Ferne das Gesindel, wie es hitzig miteinander stritt. Näher schleichend, hört' ich verdächtige Worte. Ich kenne diesen Cuno; mir ahndet ein Dubsenstück; ich winde mich durch Felsen und Gesträuch; Gott war mit mir! — ich kam zu rechter Zeit.

Emir. Bist du ein Sterblicher, so kann dir vergolten werden. O rede, wie? — Bedarfst du Gold? ich mache dich reich. Liebst du Schmuck? ich sende dir beladene Kameele. Neizen dich Weiber? die schönsten sind dein!

Wald. Nichts von Allem. Ich bin ein deutscher Ritter. Was ich that, gebot die Pflicht.

Emir. Edler Jüngling! du schhnst mich aus mit deinem Volke.

Wald. Wenn deine Tochter einst im Arm eines wackern Mannes ruht; wenn muntre Enkel deine Kniee umgaukeln, so gedenke freundlich des Abendländers, der nicht den

Glauben, doch die Tugend mit dir gemein hat. Lebe wohl! (wilt gehn.)

Fät. (sich an den Emir schweigend) O mein Vater!

Emir. Fremdling! verwehle noch! —
Ist's nur der Glaube der uns trennt;
wohnt auch bey Muselmännern Tugend —
und wahrlich! so ist es! warum willst du
länger für die ungerechte Sache kämpfen?
warum mit eigener Gefahr die friedlichen Hät-
ten zerstören, schuldloser Menschen Glück ver-
nichten? — Verlaß den tollen Schwarm.
Komm zu uns herüber. Huldige dem Pro-
pheten. Sey mein Sohn — mein Erbe —
meiner Tochter Gemahl!

Wald. Meinst du, Alter, ich hätte die
Lehre schon vergessen, die mir unlängst dein
eignes Beyspiel gab?

Emir. (erschreyet seine Tochter hastig) Be-
trachte sie! die schönste unter ihren Gesple-
len! doch kann ich der Seele Reiz dir nicht
entschleyern. Wie den Vater, wird sie den
Mann

Mannt beglücken. Schatz und Länder sind ihr
Erbsheil; doch das Köstlichste bleibt ihr Herz.

Wald. Wär' ich geboren unter deinem
Volke, ihre Liebe wäre mein Stolz. Doch ich
hänge fest, gleich dir, an meinem Glauben.

Emir. So wohne unter uns als Christ.
Trenne dich von uns, wenn der Imam zum
Gebete ruft; aber kehre zurück in unsre Ar-
me, wenn Lieb und Dankbarkeit dir winken.
Die Zeit vermag viel. Die Wahrheit schafft
sich Raum. Du wirst der Unsre, oder wir
die Deinen werden.

Wald. Ich knüpfte süße Bande in mei-
ner Heimath.

Fat. (verschreyet sich hastig.)

Wald. (fährt fort) Ein liebendes Mäd-
chen, eine geliebte Braut harret mein mit
Sehnsucht.

Emir. Ist es so, dann muß ich schwei-
gen. Siehe hin. Gott segne deine Liebe! —
Nimm diesen schlechten Ring von mir! er ist
ohne Werth; doch knüpfe an dies Symbol

sich unser ewiger Bund! Wenn jemals du, oder Einer deiner Enkel, im Morgenlande hülflos irrt, so zeig er dieses Dinges eingegrabene Schrift dem Ersten Türken der ihm begegnet, und er wird Brüder finden.

Bald. (nimmt den Ring) Der Freundschafft Pfand verwahr ich heilig.

Emir. Ach! daß meiner Dankbarkeit so enge Grenzen geworden! — besellgendes Gefühl! wo Thaten dir Lust machen; drückende Last, wo nur Worte von dir zeugen! —

Komm meine Tochter. Bis hieher hast du mich geleitet; jetzt bedarfst du meiner, stütze dich auf mich. (zu Balduin) Leb wohl!

Fat. (indem sie, auf ihren Vater gestützt, fortwankt, reißt eine Perlenchnur vom Halse, und reicht sie Balduin) Lege diese Perlen zu dem Brautschnuck der Geliebten. (Beide ab.)

Fünfte Scene.

Walduin allein.

(Nach einer düstern Pause.) Dein Wahnsinn,
Mensch! erzeugte den starken Glauben —
die stärkere Liebe kam von Gott! — denn
was des Glaubens Wuth zerreiht, das
knüpft die Liebe still geschäftig immer neu.
— Ferne Länder betritt der Glaube mit ge-
zücktem Schwert; an der Grenze harret die
Liebe ihm die Waffen zu entwenden. — Auf
tausend Irrwegen sucht der Glaube die
Spur zum Himmel. — Auf Einem Pfade
führt die Liebe Alle Völker zusammen! —
Mußt' ich so theuer diese Erfahrung kau-
fen?! — (er geht über die Brücke.)

Actus II
Compositio Sechste

Sechste Scene.

(Sprachstimmer im Kloster.)

Celestina und Emma als Nonne treten auf.

Cöl. Dein heißer Wunsch, Maria, ist gewährt. Der Kirche bist auf ewig du verlobt; und was dich einst an Erd' und Menschen knüpfte, hat dein Gelübde nun gelöst. Sieht dies Bewußtseyn deinem Herzen Ruhe?

Emma. Ich werde muthig kämpfen. In Arbeit und Gebet will ich die Waffen suchen. Den spätern Sieg verzeihe Gott der Schwachen!

Cöl. So bist du seiner Hülfe, meiner Liebe würdig. Tochter! es giebt Augenblicke, wo kein Gebet des Herzens Vangigkeit, und keine Arbeit seine Wehmuth stillt; Augenblicke, wo die Thränen Flammen, und die Seufzer Flüche werden! — Ergreift dich
solche

solche Angst, so eil' hinweg vom Betaltar!
 In meine Mutterarme komm! an meinem
 Busen weine! Auch hier klopft ein zerdrücktes
 Herz, das bitter-süßen Trost in deinen Thrä-
 nen finden wird.

Emma. Vertraut euch mir! schon ehr'
 ich euch als Mutter. Vertrauen wird' euch
 meine Schwester Liebe gewinnen. Mit Un-
 dern tragen, macht eigne Bürde leichter.

Eö. Noch nicht. Noch ist die Zeit nicht
 reif. Doch glaube mir, ich schmachte nach
 der Stunde, die unsre Herzen in Lieb' und
 Schmerz auflösen und vereinigen wird!

Siebente Scene.

Die Pförtnerin. Vorige.

Pfört. Es steht ein Knappe draussen,
 der seinen verwundeten Ritter meldet.

Eö. Ist die Wunde gefährlich?

Pfört. Nur im Arm.

Eö.

Ebl. Desto besser. Dann sey es ein
Probefstück für dich Maria. Geh mit der
Pfortnerin, sie wird dir Alles reichen, was
zu dem neuen Amte du bedarfst. — Den
Knappen sendet her zu mir.

Emma und die Pfortnerin gehn.

Achte Scene.

Eblestina allein.

~~Die~~ Salomeh hatte Recht — mir ist so wohl-
ler! — Doch täusche dich nicht Adelheid —
würdest du auch die Glückliche lieben? —
Des langen Jammers Dornenbahn liegt hin-
ter dir — vor ihr — was du gelitten,
wird sie leiden — der Vater büßt in ihr!
und jede Thräne, die sie weint, löscht hier
(auf ihr Herz deutend) einen Buchstaben von
seiner Schuld.

Neunte

Neunte Scene.

— Conrad. Eblestina.

Ebl. Wer ist dein Herr!

Conr. Ritter Balduin von Eichenhorst.

Ebl. Wo ward er verwundet?

Conr. Vor Nicäa.

Ebl. Hat das Christenheer einen neuen Sturm gewagt?

Conr. Nein, es geschah im Zweykampf.

Ebl. Zwietracht im Lager? zient das christlichen Rittern?

Conr. Bohemund von Schwarzenec und mein Herr entzweyten sich um eine gefangene Saracenin, die —

Ebl. Genug! ich will nichts weiter wissen. Entweihe nicht mein Ohr und die heilige Stätte auf der du stehst.

Conr. Hochwürdige Frau, ihr seyd im Irrthum — doch da kommt er selbst.

Zehnte

Zehnte Scene.

Balduin. Vorige.

Ebl. (empfangt ihn kalt und stolz)

Bald. Zu eures Ordens gerühmter Menschenlebe nehm' ich meine Zuflucht.

Ebl. Jeden aufzunehmen, der sich einen Christen nennt, ist unsre Pflicht. Verdienst zu würdigen, liegt außer ihren Grenzen. Gott ist Richter.

Bald. Meine Wunde ist nicht bedeutend; doch hindert sie mich das Schwerdt zu führen. Das Kreuzheer bedarf meiner, drum hoff' ich schnelle Hülfe.

Ebl. Die soll euch werden. (will gehn)

Bald. Darf mein Knappe bleiben?

Ebl. Er darf. (ab)

Bald. (setzt sich) Streife den Arm mir auf; er schmerzt mich heftig, und kaum vermag ich ihn zu biegen.

Conr.

Conr. (nimmt die Feldbinde weg, und streift ihm den Arm auf) Das Blut ist gestillt, aber der Hieb sehr tief. Wenn nur keine Sehne verletzt wurde; ihr könntet sonst leicht einen steifen Arm davon tragen.
Wald. Das verhüte der Himmel!

Filfte Scene.

Emma. Die Vorigen.

Emma (ist dicht verschleiert. Sie naht mit gesenktem Haupte, ungewissen Schritten, und trägt, was zum Verband der Wunde nöthig ist.)

Wald. (wirft einen sächrigen Blick auf sie, und stützt dann den Kopf in die linke Hand, indem er den rechten Arm ausstreckt.)

Emma. (knieet nieder, legt ihre Werkzeuge neben sich auf den Boden, nimmt davon ein Fläschgen, ergreift Waldvins Arm, und tränset mit zitternden Händen einige Tropfen in die Wunde.)

Conr.

Conr. (Ihr heisend) Hier scheint die Wund'
am tiefsten.

Wald. (sich in die Rippen heisend) Es
schmerzt — die Stirn wird mir eiskalt —
Conrad löse mir den Helm.

Emma. (läßt bey Walduns Ersten Worten das
Fläschgen aus der Hand fallen, bleibt mit zitternden,
ausgespreiteten Händen auf den Knien, und blickt, etwas
zurück gebogen, nach ihm hinauf.)

Conr. (nimmt ihm den Helm ab.)

Emma. (schreyt laut auf) ~~Jesus Maria!~~
Großer Gott!
und sinke ohnmächtig nieder.)

Wald. (springt auf) Was ist das! Hülfe!
(er kniet neben sie und reißt ihr den Schleier weg)

Emma! — (er schlägt beyde Hände vor das Ges-
sicht) Bin ich von Sinnen! — (er blickt wie-
der nach ihr hin mit starrem Schrecken) Sie ist!

Geliebte! meine Braut! Hülfe! Hülfe! (er
springt auf, stürzt an die Thür, reißt an der Glocke,
kehrt zurück, schleudert den erschauerten Conrad bey Seite)

Was stehst du da! schreye das Kloster zusam-
men! (er wirft sich neben Emma nieder, und hebt

ihre Haupt auf (seine Knie) Darmherziger
Gott!

Conr. (will hinaus.)

Zwölften Scene.

Die Pförtnerin künst herein.

Pförtn. Wer ruft? Was ist geschehn?

Bald. Fragt nicht — seht her — helfe!
Gebt ihr das Leben oder mir den Tod!

Pförtn. Ueberlaßt sie mir, ich bringe
sie in ihre Zelle.

Bald. Nein! nicht aus meinen Armen!

Ebl. (tritt hastig ein) Ich höre Lärm —
Heiliger Gott! was muß ich sehen! Ent-
schleyert? in eines Mannes Armen?

Pförtn. (entschuldigend) Eine Ohnmacht
— sie ist Novize — der Pflichten ungewohnt.

Ebl. (streng) Nicht Novize, Nonne
ist sie.

Bald. Schweigt! sie ist meine Braut!

Ebl.

EöL. (fährt heftig zusammen) Seyd ihr von Sinnen?

Bald. Emma von Falkenstein! meine geliebte Braut!

EöL. Ha! ich verstehe! Geister der Hölle! ihr kehrt frohlockend zurück!

Pfört. Gönn't ihr Ruhe. Ich trage sie fort.

Bald. Hinweg! sie ist mein! — Emma! Emma! höre die bekannte Stimme! ~~es~~ wecke dich der Ruf der treuen Liebe. (er läßt sie heftig.)

EöL. (außer sich) Entweihung der heiligen Mauern! (sie rennt nach der Glocke) Herz bey ihr Schwestern! läutet Sturm! kreischet in die Lüfte! Rache! Rache dem verhöhn'ten Gott!

(Der Saal füllt sich mit erschrocknen Weibern.)

Pfört. (ringt die Hände)

Bald. (nur mit Emma beschäftigt, achtet Eöter's sinens Wuth nicht) Sie schlägt die Augen auf — sie lebt!

Emma.

Emma. Balduin! du lebst!?

Wald. Für dich!

Erl. Reißt sie weg von ihm! schleppt sie
in ihre Zelle! gehorcht! oder zittert vor dem
Fluch der Kluge!

(Die Nonnen werfen sich zwischen beide. Einige
von ihnen reißen Emma aus Balduins Armen, ins-
dessen die übrigen, mit vorgestreckten Händen, durch
ihre Menge ihn zurückhalten.)

Wald. (nur seines linken Arms mächtig) Was
wollt ihr Weiber! sie ist mein! wir sind ver-
lobt! — Conrad! zu Hülfe!

Conr. (durch frommen Schrecken unthätig)
Gott! Herr Ritter, bedenkt wo ihr seyd.

Emma. Wo schleppt ihr mich hin! ich
bin seine Braut!

Erl. Fort mit ihr!

Emma. (schon in der Thür) Balduin!
(sie verschwindet.)

Wald. (heftig) Was soll das Frau We-
tistin? wer wagt's mein Recht zu verhöhnen?
sie ist meine Verlobte.

Erl.

Zug
K

Ebl. (frohlockend). Sie ist eine Verlobte
des Himmels!

Wald. Ihr lügt.

Ebl. Vor wenig Stunden entsagte sie
der Welt durch einen feyerlichen Schwur.

Wald. Er ist ungültig! ihr habt sie bes-
chwast, verführt —

Ebl. Mit nichten! freywillig kam die
Pilgerin. Durch unablässiges Bitten ver-
fürzte sie die Prüfungszeit. (langsam und mit
Nachdruck) Sie wählte euch tod — nun lebt
ihr — aber sie ist tod für euch. (Sie geht
triumphirend.) (Die übrigen Nonnen folgen.)

Wald. (hat ihr mit starrer Entsetzen zugehört,
Wuth und Verzweiflung maßen sich in seinen Blicken.
Er kraakt mit der linken Hand in die Wunde seines rech-
ten Arms, und ruft mit erschütterter Stimme) Verblute
dich Unglücklicher!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des dritten Akts.

Vierter

Vierter Akt.

(Ein Saal im Kloster mit einer Mittelthür, welche in einer auf Säulen ruhenden Nische angebracht ist. Links, an der Seitenwand eine eiserne Pforte mit Riegel und Schloß, welche zu einem unterirdischen Gange leitet. Rechts ein Betaltar, mit einem Bilde der heiligen Jungfrau, vor welchem ein Lämpchen brennt.)

Erste Scene.

Celestina und Bruno treten ein.

Celestina. Zum Erstenmal, Herr Ritter,
bedarf mein Kloster Schutz.

Bruno. Gebietet über Euren Schirm
voigt.

Neunter Band.

Ⓞ

Ⓞ 1.

Ebl. Noch fern ist die Gefahr, doch
Vorsicht weise.

Bruno. Ein kluges Wort.

Ebl. Kennt ihr den Ritter Balduin von
Eichenhorst?

Bruno. Allerdings.

Ebl. Wie urtheilt ihr von ihm?

Bruno. Er ist eine Zierde des Kreuz-
heeres.

Ebl. Tapfer?

Bruno. Wie St. Georg.

Ebl. Unternehmend?

Bruno. Mit der Hölle nimmt ers auf.

Ebl. Fromm?

Bruno. Er ist kein Kopfhänger.

Ebl. Ich verstehe.

Bruno. Was habt ihr mit dem?

Ebl. Nur nebenher gedacht' ich selner.
Eine Wunde im Arm trieb ihn in unser
Kloster.

Bruno. Ich weiß davon.

Ebl.

Ebl. Genug, Herr Ritter, geht. Vertheilt die Reifigen wie's euch am besten dünkt. Jeder Schlupfwinkel ist euch bekannt. Laßt Niemand aus noch ein ohne einen Wink von mir.

Bruno. Es soll geschehn.

Ebl. Der Kirche Dank beschränkt sich nicht auf ihren Segen. Auch die zeitlichen Schätze theilt sie gern mit ihren würdigen Söhnen.

Bruno. (scherzend) Desto besser! denn wahrlich! Frau Nebelssin, ich hab' im Occident all' meine Haabe der Kirche vermacht; der Orient wird wohl thun mirs zu vergelten. (ab.)

Zweyte Scene.

Elestina allein.

Die Ehre meines Klosters, die Ruhe meines Herzens stehen auf dem Spiele! — darf ich noch die ungewohnte Sanftmuth üben? — kann ich es? — Das Schicksal hat den lockern Verband von dieser Wunde gerissen — sie blutet stärker als jemals. — Das Glück der Liebe in Falkensteins Geschlecht ertrag' ich nicht! — (sie säuere.)

Dritte Scene.

Eine Nonne erscheint.

Edl. Ist der fremde Ritter verbunden?
Nonne. Schwester Agathe war bey ihm.
Er verschmäht jede Hilfe.

Edl.

E d l. So leidet er durch eigene Schuld.
Geh, führe Marien her zu mir. (Nozze ab.)

E d l. (allein) Der Langmuth werth hoffe ich sie zu finden. — Er lebt, und sie ist Nozze — er treulos — ste ein Opfer ihrer Liebe — jetzt sind wir gleich! — Sie büße den Fehltritt, sie entsage auf ewig — und ich bleib' ihr Mutter.

Vierte Scene.

Emma und Edelstina.

E d l. Tritt näher. Sey ohne Furcht.
Buße fodert die Kirche, der Büßenden verzeiht sie.

Emma. Ich habe nichts verbrochen.

E d l. Entschleyert lagst du im Arm eines Ritters!

Emma. Er ist mein Verlobter.

E d l. Der Kirche bist du vermählt.

Emma.

Emma. Mich band ein früheres Ge-
läbde.

Erl. Eine Reuige wähnt' ich zu finden,
und höre nur eine Verstockte. Mißbrauche
nicht die mütterliche Langmuth! geh und büße
im härenen Gewand und in der Asche.

Emma. Büßen will ich meine Zweifel,
meinen Mangel an Vertrauen auf den Gott,
der fromme Liebe schützt! — Diese Mauern
sind eine Freystatt für das Unglück — mir,
der Unglücklichen habt ihr sie geöffnet —
die Glückliche entlaßt! — entbindet sie des
voreiligen Gelübdes! gebt sie der Welt — ~~der~~
~~Mutter~~ — dem Garten wieder!

Erl. Welch eine Sprache! treibst du mit
heiligen Gelübden dein frevelhaftes Spiel?
meinst du, man könne mit dem Himmel sich
gleichsam abfinden? mit eines Duhlen äl-
tern Rechten des Himmels jüngern An-
spruch tilgen?

Emma. Den Schwur der treuen Liebe
hat einst Gott gehört! vom Schwur der Kir-
che

che hat er sein Ohr gewendet. Er wußte wohl, daß ich so nicht schwören konnte! daß mein jüngeres Gelübde Meineid war!

Edl. Welche Vernünfteley! geh in dich! schlag' an deine Brust. Verzeihung hoffe das irrende Herz, nicht die grübelnde Vernunft!

Emma. Ich grüble nicht — ich fühle — und was ich fühle hat die Natur geheiligt! — laßt mich bekennen ohne Scheu: ich kann dies Gewand hinfort nicht tragen; ich kann dem Himmel nicht Ergebung heucheln. Nur von den Seufzern um den Geliebten würde die einsame Zelle wieder tönen! nur seinen Namen würde meine Stimme in der Nonnen fromme Ohre mischen! — drum erbarmt euch meiner! und entlast mich! Ihr seht, ihr hört, ich kann nicht Nonne bleiben!

Edl. Du wirst, du mußt. War es nicht freye Wahl? hat man dich überredet? — kamst du nicht bittend? flehend? bestürmend? — wer war es der dich warnte? — vor später Reue mütterlich warnte? — du hast dein

dein Schicksal selbst erzwungen. Mich trifft kein Vorwurf. Auch hab' ich keine Macht ein unbesonnenes Gelübde zu lösen.

Emma. So hat sie der heilige Vater! zu ihm will ich wallfahrten, zu seinen Füßen die Schuld bekennen! Nicht eher soll mein Herz an des Geliebten Busen klopfen, bis Urban der Zweyte den erneuerten Segen über unsern Bund gesprochen.

Ebl. Wiege dich nicht in solche Träume. Aus diesen Mauern führt keine Pilgerschaft, als nur zum Himmel!

Emma. O seydt barmherzig! wollt ihr mich zum ~~alten~~ Grabe schleppen?

Ebl. Schweig! — wenn unglückliche Liebe den Tod brächte, würd' ich noch leben? — Die Vertraute meines Kummers wünschtest du zu werden — ich zögerte — der Augenblick ist gekommen — höre mich und schöpfe Trost!

Emma. Ach! jetzt hab' ich kein Herz für fremde Leiden!

Ebl.

Ebl. Kam der Name Adelheid von Nordeck nie zu deinen Ohren?

Emma. (erschrocken) Mein Vater nennt ihn in der Todesstunde.

Ebl. Hat er das? — nun so umschwebte ihn der Engel meiner Rache! — Mädgen, ich ward einst geliebt wie du — von deinem Vater heiß geliebt! durch tausend Schwüre in Sicherheit gewiegt — und verlassen! — um deine Mutter verlassen! — du siehst, ich lebe noch. — Vor meiner einsamen Burg sah ich an seinem Hochzeitstage die Gäste vorüberziehen — ich hörte die Glocken als man zur Trauung läutete — doch haben meine Thränen mich nicht erstickt! — Achtzehn Jahre lang hab' ich gerungen mit Schmerz und Wuth! bis Urbans Stimme jeden Christen, den Kummer oder Schuld belaste, nach Palästina rief. Da eilt' auch ich, von innerer Angst getrieben, zu der Kirchenversammlung in Clermont. (mit steigendem Feuer) Die ungezählten Schaaren aus allen Himmelsgegen-

den

den — das Gewimmel von Rittern und
Knappen, der ehrwürdige Anblick von 700
Prälaten — der heilige Vater auf seinem
Throne — die Gesandten von Byzanz zu
seinen Füßen — Alles das wirkte mächtig
auf meine betäubten Sinne! — und als der
Papst mit feurigen Worten den Ruf verkün-
dete; als leises Aechzen rings umher in lau-
tes Schluchzen sich auflöste, und 100,000
Menschen weinten — als jedes Auge gen
Himmel schaute, und jede Faust die Brust
zerschlug — als endlich, wie ein ferner Don-
ner, die Worte Gott will es haben! sich
durch die dichten Reihen wälzte, und mit dem
Geschrey: Gott will es haben! die Fluth
zu Urbans Füßen strömte, das Kreuz zu em-
pfangen — da war ich meiner nicht mehr
mächtig! — Himmel und Erde schwanden
um mich! — stammelnd gelobt' ich, dem hei-
ligen Zuge zu folgen, und fortgerissen vom
wachsenden Strome, suchte ich im frommen
Zaumel Vergessenheit meiner Leiden! — *cau*
und

und leise fortsetzend) Bis ich in diesen Mauern
die lästige Ruhe, und mit ihr meinen Kun-
mer wieder fand! — (mit gepreßter Stimme)
Hier haben Gebet und Thränen keine Spur
verwischt! hier hat des strengen Ordens er-
füllte Pflicht mir keinen Trost gewährt! —
(kann noch ihre Thränen unterdrückend, und mit nur
halb geöffneten Lippen) hier hab' ich oft zu Gott
um Wahnsinn gefleht!

Emma. (wirst sich in ihre Arme) Mutter!

Ebl. Du siehst, ich lebe noch. Drum
fasse Muth! Mir Waise half keine Mutter
tragen — ich will dir tragen helfen.

Emma. Unglückliche Frau! — doch blieb
Ein Stab euch übrig, der mir gebrochen ist:
der jungfräuliche Stolz! — Euch trennte —
weh! daß ichs von meinem Vater sagen
muß! — Euch trennte Untreu. Er lebte
— nicht für euch — ihr konntet ihn verach-
ten und zu Gott euch wenden! — aber was
kann ich?! — Mein Geliebter lebt! und
lebte stets für mich! Nur ein schrecklicher
Irrthum

Irrthum riß mich von ihm los! — Ich kann nicht sagen: er hats verschuldet! Ich kann nicht trösten: es war des Schicksals harter Wille! ewig, ewig müßte ich den raschen Schritt befeuzen, und um die treue Liebe weinen!

Edl. Die treue Liebe? — Arme Betrogene! — So war es nur das, was dich so fest an jenen Unwürdigen fetter? — Den jammervollen Trost kann ich dir reichen. Du hast ihn gesehn, er ist verwundet. Doch nicht im Streit für den Glauben empfing er diese Wunde. Höre, und wickle dich fester in dein Nonnengewand. Im Kampf um eine junge schöne Türkin, im unrühmlichen Kampf um ihren Besitz vergoß er sein Blut.

Emma. Halt! nein! das ist nicht! o nein! das konnt' er nicht!

Edl. (hoch) Nie entweihte diesen Mund eine Lüge. Ich lasse mich herab, dir bey allen Heiligen zu schwören: ich rede Wahrheit!

Emma. Man hinterging euch.

Edl.

Ebl. Aus seines eignen Knappen Munde vernahm ich es, ungesodert, unbefragt.

Emma. (mit starrem Entsetzen) Während mich durch Wälder und Wästen die Angst der Liebe jagte? während die Verzweiflung mich in diese Mauern trieb?

Ebl. ~~So sind die Männer.~~ Willst du noch den Himmel gegen falsche Liebe vertauschen?

Emma. (schauernd) Wenn er mich betrog, so ist das letzte Band zerrissen! wenn er den Schwur der Treue brach, so erfüll' ich freudig das spätere Gelübde!

Ebl. Du sollst mit eignen Ohren dich überzeugen, und dann am Fuße des Hochaltars, in Gegenwart der Schwestern, büßend mit der Kirche dich versöhnen. — Aber Maria — erkenne meine Milde. Hüte dich vor einer zweyten Schwachheit! Jetzt hat dich nur die Mutter gerichtet — noch Eine Entweihung der gelobten Pflichten — zittere vor dem Urtheil der Aebtissin! (ab.)

Fünfte

Fünfte Scene.

Emma allein.

Balduin! — wie ist der Name mir so fremd geworden? — Balduin! — so nannt' ich vormals meinen Glauben an Alles Große und Edle! nun soll ich plötzlich von dem süßen Glauben mich entwöhnen? — nicht entwöhnen — los mich reißen! — Wie geschieht mir? warum so gräßlich leer in meiner Brust? — so leer und dunkel? — Ist das Vernichtung? — Ach! ich fühl' es: der Lebensfunke in mir war das Vertrauen auf seine Tugend! wer mich an ihm verzweifeln lehrt, der hat die Blume gebrochen und den Baum entwurzelt! — — Wie glücklich war ich noch vor wenig Stunden als ich ihn tod mir dachte! — Tod! — o Balduin! so muß' es dahin kommen, daß Emma die

Heber

Ueberzeugung von deinem Tode als ein verlor-
nes Glück besessen muß!? —

Sechste Scene.

Die Pförtnerin und Emma.

Pfört. Es läßt mir keine Ruh noch
Rast. Ich irr' umher als hätt' ich den Altar
besohlen. Ihr Anblick ist mir eine Marter
— und dennoch such' ich ihn.

Emma. (in sich versunken) Hätt' ich das
um dich verdient? — Mutter! Schwester!
Vaterland! — hab' ich darum alle Bande
zerrissen?

Pfört. (für sich) Nie hat mein Herz
Verbrechen gut geheissen. Was recht ist, hab'
ich früher stets gefühlt als gelernt. Sollte'
ich denn nun zum Erstenmale irren? (sich mit-
leidig nähernd) Fräulein! hört mich!

Emma. Warum nennst du mich Fräu-
lein? bin ich des Schwesternamens unwerth?

Pfört.

Pfört. Ich denke in meiner Einfalt, ihr seyd noch keine Nonne. Das Wort, das ihr zu rasch gesprochen, hat kein Engel in sein Buch getragen. Freyen Willen fodert der Himmel, Irthum fesselte Eure Vernunft.

Emma. Denkt auch die Hebristin so?

Pfört. Sie freylich nicht. Sie hält Euren Schwur für unauflöslich. Ich habe viel gebeten, mit meinem Herzen gegen ihren harten Glauben gerungen — vergebens! — Buße und Unterwerfung fodert sie, als den Preis ihrer Verzeihung.

Emma. Ich büße und unterwerfe mich.

Pfört. Mich jammert Eure Jugend! des edlen Ritters Verzweiflung bricht mir das Herz! — Ich war bey ihm.

Emma. (hastig) Du warst bey ihm? nun?

Pfört. O Gott! ein erbarmungswerther Anblick! sein Gesicht hat keine Farbe, sein Auge kein Leben. Still rieselt das Blut ihm aus der Wunde — er weiß es nicht.

Wahn:

Wahnsinnig lächelt er, wenn man ihm Hülfe bietet, und wüthend stößt er die Hand von sich, die ihn verbinden will. Kein Laut ~~er~~ fährt ihm, kein Seufzer — seinen eignen Knappen kennt er nicht.

Emma. (ihre Bewegung niederkämpfend) O es war ein herrlicher Jüngling! der Neue Schlangenbiß hat ihn vergiftet.

Pfört. Ihr seyd durch Priesters Hand mit ihm verlobt; so hat sein Knappe mir vertraut. Nun denn, was Gott zusammen fügt, wird Gott nicht scheiden. Ich bring' Euch Hülfe, Fräulein.

Emma. Bringst du mir den Tod?

Pfört. Vertraut euch mir. Schon lange war die harte Pflicht mir eine Bürde. Schon mehr als Einmal hat mein ängstliches Gewissen mit meinem sanftern Gefühl gerungen. Jetzt kann ich länger nicht. Ich öffne euch den unterirdischen Gang, der auf die Straße nach Nicáa leitet; dann lege ich meine Schlüssel auf den Altar nieder, und folge euch.

Demter Band.

5

Emma.

Emma. Gute Frau! was soll mir jetzt die Freyheit? — Er, für den ich lebte und litt! um den ich trauerte und hoffte — er ist treulos! — jetzt bin ich eine Nonne und will es bleiben.

Pfört. Was sagt ihr? hütet euch vor neuem Irrthum.

Emma. Seine Wunde empfing er — ach! daß ichs wiederholen muß! — im Kampf um eine junge Saracenin.

Pfört. Woher wißt ihr das?

Emma. Aus dem Munde der Nebstiffin.

Pfört. Sollte Eblestina — ? es wär' ein kleiner Kunstgriff.

Emma. Du irrst. Sie hat geschworen — bey allen Heiligen geschworen!

Pfört. That sie das? nun dann ist es wahr. Sie ist eine harte Frau! der Leidenschaft selten mächtig; doch falscher Schwur hat ihre Lippen nie entweiht.

Emma.

Emma. Du siehst, für mich ist weder
Trost noch Rettung.

Vfö r t n. Armes Fräulein!

Siebente Scene.

Conrad. Die Vorigen.

Emma. Ha! was willst du? — weh
mir! ein bekanntes Gesicht! — Er war da
bey, als Walduin sich auf sein Ross schwang,
als er die Hand zum letztenmal mir reichte —
die falschen Thränen ihm über das Helmband
flossen, und seiner Treue Schwur der Mor-
genwind verwehte. — Hinweg du ~~Gespens!~~
warum kömmtst du mich zu quälen?

Conr. Mich sendet die Frau Aebtissin.

Vfö r t n. (erstaunt) Sie selbst?

Conr. Das Fräulein werde mich um
Manches fragen. Die lautere Wahrheit ihm ~~ihm~~ *ihm*
zu berichten, muß' ich schwören.

Emma. Die Duse ist hart, die Edelstina mir auslegt. Ich murre nicht. — Sie will der Hoffnung letzte Gauckeley verschwehen, die noch ihr Spiel mit meinem Herzen treiben könnte. Sie meint es gut. — Wohl an, tritt näher. (Sie thut sich Gewalt an) Ist es wahr — daß der Ritter Balduin von Eichenhorst — Emma's verlobter Bräutigam — um eine fremde Dirne kämpfte?

Conr. Das ist wahr.

Emma. (außer sich) Geh! ich weiß genug!

Conr. Mein Fräulein, ihr wißt nichts. Im Irrthum seyd ihr, wie die Frau Hebtistin. Die hat mein Ritter einen edlern Kampf gekämpft.

Emma. (roth) Verschone mich mit deinen Mährchen.

Conr. So sey elust meine Seligkeit ein Mährchen, wenn ich lüge!

Pfört'n. Laßt ihn sprechen.

Conr.

Conr. Erst diesen Morgen kehrten wir zurück aus langer Gefangenschaft —

Emma. (mit unterdrückter Theilnahme) Gefangen war dein Herr?

Conr. Versprach er nicht, zu Euch nach Schwaben mich zu senden? würd' er nicht Wort gehalten haben, wenn —

Emma. Weiter! weiter!

Conr. Ein seltner Freund hat unsere Fesseln gelöst. Kaum sind wir da, so bringt der Hohenmund von Schwarzeneck ein türkisch Mädgen, das er erbeutet. Der alte Vater, ein mächtiger Emir, kommt mit Schätzen und Thränen sein einziges Kind zu lösen. Er wird verspottet. Nur meinen Herrn rührt er; der spricht für ihn wie sichs geziemt. Das nimmt der Schwarzeneker übel. Aus Uebermuth wirft er dem Vater den Handschuh hin. Der zitternde Greis soll mit ihm um die Tochter kämpfen. Da läuft meinem Herrn die Galle über, er hebt den Handschuh auf — er kämpft — wird verwundet — siegt — fährt

— führt dem Türken seine Tochter in die Arme — begehrt nichts — weist die Geschenke von sich — und läßt die Beglückten friedlich heim ziehn. — Nun Fräulein? nun?

Emma. (in großer Bewegung) Die That ist eines edlen Ritters werth — zwar hat die Macht der Schönheit sie erzeugt —

Conr. Was Schönheit? nicht einmal gesehen hat er die Dirne! nicht mit der Fingerspitze ihren Schleyer berührt.

Emma. (von stummer Freude gewaltig ergriffen, wirft sich in die Arme der Pförtnerin.)

Pförtn. Seht ihr nun?

Emma. (stürzt in die Knie dem Himmel dankend) Gott! ich darf ihn wieder lieben! — der schwere Traum ist von der Brust gewälzt! — neues Leben! neue Hoffnung! — (sie springt auf) Wie ist mir so leicht! ich habe Flügel! (hastig zu der Pförtnerin) Jetzt rette! rette mich!

Pförtn. Es sey! — ein solches Paar zu schützen, nein, es ist nicht strafbar. Doch späte Hülfe wäre keine. Ein Jahr der Einsamkeit

samkeit in der verschlossenen Zelle, hat die He-
tistin euch als Buße auferlegt. Vom Altar
führt sie euch dorthin, verschließt die Thür,
bringt euch die Nahrung selbst. Was nutzt
euch dann mein guter Wille? — drum rasch
und eilig! — In dieser Stunde pflegt sie
zu beten. Der Augenblick ist günstig. Ich
~~hole den Ritter~~ Wir schlüpfen durch den
unterirdischen Gang — das Lager ist nicht
fern — ein genuessisch Schiff führt uns an
Welschlands Küste — wir werfen uns dem
heiligen Vater zu Füßen — er wird euch und
mir verzeihn! — dann nehmt ihr mich mit
in unsre Heimath. —

Emma. Unsre zweyte Mutter sollst du
werden!

Vförrn. So harret ein Weilgen. Bald
kehr' ich zurück. (ab.)

Achte

Achte Scene.

Emma und Conräd.

Conr. Eine wackere Frau! sie meint es gut. Doch ist's auch recht? — nicht um die Welt mögt' ich mehren Herrn verlassen! aber auch nicht um die Welt zu dieser Flucht die Hand bieten.

Emma. Wär' ich so ruhig, wenn es ein Verbrechen gölte?

Conr. Von Leidenschaften wird der Mensch bethört.

Emma. Auch die Liebe ist höhern Ursprungs! Die schwachtende Nonne betet — die glückliche Hausfrau dankt — vor Gott gilt beydes.

Neunte

Neunte Scene.

Pförtnerin. Balduin, Vorige.

(Emma und Balduin stiegen sich in die Arme.)

Emma. Balduin! du wärst mir treu!

Bald. Du konntest zweifeln?

Emma. Um dich verließ ich meine Heilmath!

Bald. Und nahmst den Schleyer?

Emma. Ich währte dich tod — Ach! ich bin deiner unwerth, denn ich hab' an Gott und dir gezweifelt!

Pförtn. (welche indessen den unterirdischen Gang aufgeschlossen) Stille Kinder, stille! jetzt haben wir nicht Zeit zu traulichem Geschwätz. — Der Gang ist offen. — Hier vor dem ~~Bilde der Mutter Gottes~~ leg' ich meine Schlüssel nieder. Meine Hand zittert, aber mein

mein Herz ist wacker. Kommt! Eilt! (sie nimmt
das Lämpchen das vor der Jungfrau brennt.)

Wald. (Emma umfassend) Du wankst? ich
trage dich. In meinen Armen fürchte nichts!
(er will sie fort ziehn.)

Emma. Noch Einen Augenblick. —
Walduta! deiner Liebe, deiner Ehre vertrau
ich meine Unschuld. Schwöre mir, du wols
test nur mein Bruder seyn, bis das Ober
haupt der Kirche mein Gelübde gelöst und
unsern Bund geheillgt!

Wald. Ich schwöre!

Pförtner. Eilt!

Emma. Dieser Schleier verhülle mich,
bis der Liebe Engel uns nach Rom geführt.
Keines Mannes Blick, auch nicht der Deine,
soll mein Antlitz sehn, so lange noch die Kir
che ein zweifelhaftes Recht an mich begehrt.
Schwöre mir das.

Wald. Ich schwör' es, bey Ritter Eyd
und Pflicht!

Emma.

Emma. ~~So komm:~~ ich folge dir, und
ging' es in den Tod!

(Alle ab in den Gang, den sie offen lassen.)

Zehnte Scene.

(Celestina öffnet die Thür und redet hinter sich.)

Seyd ihr versammelt? Harret meiner.
Den Bußgesang stimme an, wenn ich sie her-
ausführe. (sie tritt ein) Maria — nun? —
was soll das heißen? — wo ist sie? — Him-
mel! — die Schlüssel der Pförtnerin auf dem
Altare? — das Licht entwendet? — (sie sieht
sich um) Der unterirdische Gang steht offen?
— Verrätherey!

(dumpfe Stimmen tönen fern aus dem unterirdischen
Gange) Zurück! zurück! (man hört fernes
Gerümmel.)

Cel. Verrätherey! sie ist entflohen!

Valduins Stimme. Weicht! es gilt
euer Leben!

Cel.

Erl. Herbey ihr Nonnen! Kirchenraub!
das Heiligthum entweicht! Schande! Rache!
(Sie stürzt sammt den Nonnen, welche herbey eilen, in
den Gang.)

(Pause. Man hört Schwerdter Klirren, und verwor-
renes Geräusch.)

Vfört n. (stürzt aus dem Gange mit fliegendem
Schleier und starrem Schrecken) Alles verloren!
(Sie wirft sich ~~am Meere~~ nieder.)

Erl. (erscheint) Hieher schleppt die Ver-
brecherin!

(Einige Nonnen tragen die entfesselte Emma. Die
übrigen folgen.)

Erl. Fort mit ihr! in den dunkelsten
Kerker! sie ist keines Mitleids werth.

(Die Nonnen tragen Emma fort.)

Erl. (zu den übrigen) Bekennet laut! wo
fandet ihr sie?

Eine Nonne. In seinen Armen.

Erl. Mit einem Manne fliehend! mit
ihrem Duhlen außerhalb der Klostermauern!
Ha! wäre meine Vorsicht, wäre Bruno nicht
gewesen!

gewesen! Geht! (auf die Pförtnerin deutend)
Diese Sünderin nehmt mit euch.

Pförtn. (richtet sich auf ihre Kniee, bittend
mit gefalteten Händen)

Ebl. Hinweg von meinem Antlitz! —
Auch du konntest mich verrathen? — Elende!
du hast das letzte Band zwischen mir und
der Menschheit zerrissen! — Fort mit ihr!
Versammelt euch in der Kirche, durch strenges
Urtheil uns von Schuld zu reinigen, und
das entweihte Gotteshaus durch Blut zu ent-
sündigen!

(Die Nonnen führen die Pförtnerin ab.)

Filfte Scene.

Balduin. Conrad. Eblefina.

Bald. (ohne Helm, mit entblößtem Schwerdt, zerstreutem Haare, Todtenbläffe, taumelt aus dem Gange)
Wo ist fie! heiliger Gott! wer hat fie mir geraubt!

Ebl. Ritter, das Recht der Gastfreyheit habt ihr mißbraucht, die frevelnde Hand nach dem Eigenthum der Kirche ausgestreckt. Verlaßt sogleich die Mauern, die ihr schänden wolket, und tilgt die schwere Schuld im Blut der Saracenen!

Bald. Diesen Ort verlassen ohne fie? — o ihr habt nie geliebt! von dieser Schwelle reißt mich nur der Tod! Gebt fie heraus! fie ist mein Weib! von Euch bethört! in Eurer glatten Worte Netz gefangen! gebt fie heraus! ich fodre sie von euch mit meinem Schwerdt!

Ebl.

Ebl. Freywillig hat sie geschworen.

Wald. Es ist nicht wahr! durch Eure Künste habt ihr sie gelockt — den Himmel ihr vorgespiegelt — die Hölle ihr in das Herz gebrannt! — doch ich verlache Eure fromme Heucheley! Euren Segen bedarf ich nicht, und Eurem Fluch zum Trotz will ich sie retten!

Ebl. Ritter, bedenkt was ihr thut! hütet euch, daß nicht der Kirche Bannstrahl Euch zerschmettre! dankt die Schonung meinem Mitleid.

Wald. Kennt ihr das Mitleid? — nun wohl! hier leg' ich zu Euren Füßen! gebt mir mein Weib! — ich bin reich — ich habe der Güter viele — Alle schenk' ich der Kirche! — ein zweytes Kloster will ich stiften — hier oder im Vaterlande, wo ihr wollt.

Ebl. Wer ist reich genug dem Himmel eine Seele abzukaufen?

Wald.

Bald. An ihrer Hand will ich nach
Rom mich betteln. Vom heiligen Vater
schaff' ich euch Dispens.

Eöl. Das Verbrechen ist geschehen, die
Strafe folgt, ich kann nichts ändern.

Bald. (springt auf) Weib! bringe mich
nicht zur Verzweiflung! ich kenne mich nicht
mehr! Steh nach! geh nach! oder ich schleu-
dre das Bild der Mutter Gottes zertrümmert
vor deine Füße!

Eöl. (schaudernd) Wahnsinniger! welchen
Greuel hat mein Ohr gehört! (sie sieht sich zu-
rück nach der Thür.)

Bald. Wohlan! es gelt' um meine Ge-
sigkeit! Weib! ich stecke dein Kloster in
Brand! ich stürme diese Mauern! zerbreche
diese Riegel! und tauche mein Schwerdt in
dein süßloses Herz! (er dringt mit aufgehobenem
Schwerdt auf sie ein.)

Eöl. Unsinniger! (sie drückt an einer Feder
in der Mauer; ein eisernes Gitter fällt vor die Nische,
und trennt sie von Balduin) Jetzt versuche deine
Kraft

Kraft an diesem Eisen. / Geh! ich spotte der
Gewalt! — heute noch stirbt Emma von Fal-
kenstein! heute noch steigt sie lebendig in
die Gruft! (ab)

Bald. (das Sitter gewaltig schüttelnd) Feu-
fel! (mit erschütterter Stimme) Ha! vergebens!
(er sinkt am Sitter nieder.) Barmherziger Gott!

(Der Vorhang fällt.)
Ende des Vierten Akts.

Sam Zugl

Fünfter Akt.

(Nacht. Freyer Platz unfern des Klosters. Im Hintergrunde ist besonders die Klosterkirche zu sehn, mit anfangs schwach, nachher aber stark beleuchteten Fenstern.)

Erste Scene.

Balduin tritt auf.

Allein keh' ich zurück aus einem Lager,
das von Helden wimmelt; — keiner wagt es,
gegen Pfaffengeist zu kämpfen. — Feste
Schlösser, schroffe Felsen hab' ich sie erklimmen
sehn, trotz gepanzerten Bertheidigern —
aber an diesen Mauern, wo nur Weiber
hausen, schleichen sie schein vorüber. — Keine
fremde

für mich

fremde Waise steht vergebens um ihre Hülfe
— aber den brüderlichen Freund stoßen sie
hinaus in die Nacht! — Einsam wie ein
Gespenst, irr' ich verzweifelnd um das Kloster
— und wenn Gott kein Wunder thut, so
steigt die Geliebte lebendig hinab in die Gruft!
— Hu! gräßlich! Der Kirche war es vorbehalten,
mit der Hölle in Quaaken zu wetteifern!
— Gerechter Gott! und deine Sterne leuch-
ten noch!? — und dieser Thurm, der dich
verhöhnt, empor steigt, findet in den Wol-
ken keinen Blis!?

Zweyte Scene.

Conrad und Balduin.

Conrad. (schleicht langsam herben)

Bald. (wied sein gewahr) Wer da! —
Ha! bist du es? — nun? warum so träge?
so schleicht die Hülfe nicht.

3 2

Conr.

Conr. Mein Herr — wenn es Euch nicht
besser gelang als mir —

Bald. Die kalten Deutschen haben mich
zurück gewiesen. Aber dich sandte ich zu den
feurigen Welschen, zu den leicht beweglichen
Franken?

Conr. Auch waren sie Alle munter und
hastig. Sie meinten, es sey von einer Plün-
derung die Rede; etwa ein Schloß des grie-
chischen Kaisers, oder ein Mädchen aus des
Sultans Harem. Doch so bald das Schrek-
fenswort Kloster über meine Lippen gieng;
so bald ich eine Nonne nannte — schlich
Einer um den andern still davon.

Bald. Elende! den armen Landmann
hätten sie gewissenlos beraubt; den Bunde-
genossen ohne Scheu geplündert; aber die
hülfslose Liebe bewaffnet keinen Arm!

Conr. (sehen um sich blickend, für sich) Die
Kirchenfenster werden hell.

Bald. Sprich! sandest du den Bischof
nicht?

Conr.

Conr. Ihn führte ein Geschäft zu Alerius.
Er war noch nicht zurück von Ribot.

Bald. Verhängniß! dein Arm ruht
schwer auf mir! Der einzige Freund, der hel-
fen konnte — daß er es wollte dafür
bürgt sein Herz — den Einzigen hast du
entfernt!

Conr. (für sich) Was mögen die wan-
delnden Plücker bedeuten?

Bald. Warum sank ich nicht unter dem
Schwerdt der Saracenen! warum verschmach-
tet ich nicht in ihren Ketten! — Gott!
hast du mich so wunderbar erhalten, (um
mein Gehirn an diesen Mauern zu ver-
spritzen?! —

Dritte Scene.

Bruno mit einem Haufen Reisigen. Die Wä-
rigen.

Bruno. (zu den Reisigen) Eilt an die
Pforte. Sie wird Euch geöffnet. Schließt
sie hinter euch. Umgebt die Kirchenthür. Die
übrigen Posten sind besetzt. Noch Einmal geh'
ich die Kunde, dann stoß ich zu euch. Fort!
(die Reisigen ab.)

Bruno. (wilt jenseits fort.)

Wald. Wer spricht da?

Bruno. Wer wandelt da in nächstlicher
Stille?

Wald. Eine bekannte Stimme.

Bruno. Fremdling, was suchst du hier?
entferne dich. Hier weilt die Rache Gottes.

Wald. (ihm näher) Bruno! bist du
es?

Bruno.

Bruno. Balduin! du noch hier?

Bald. Dich sendet der Himmel mir zu Hilfe! Ha! wie konnt' ich dein vergessen! Schnell sammle deine Schaaren! Ein Augenblick Verzug ist Tod!

Bruno. Was begehrtst du von mir?

Bald. Welcht du was in diesem Kloster vorgeht?

Bruno. Ich weiß es.

Bald. Und du fragst noch? eile! erklimme die Mauern! zertrümmre die Pforten! rette mein Leben!

Bruno. Besinne dich. Du bist im Irrethum. Ich bin Schirmvoigt dieses Klosters.

Bald. Ich im Irrethum? — Bist du nicht derselbe Bruno, den einst in Ungarns Wäldern mein Schild bedeckte? dem — als ein Kolbenstreich den Schild mir brach — mein eigener Leib zur Schutzwehr diente? —

Bruno. Ich bin derselbe und hab es nicht vergessen.

Bald.

Bald. Der Bruno, der dankbar an meinem Halse nach Thaten lechzte?

Bruno. Diesen Bruno sollst du wieder finden im Sturm von Nicäa. Aber hier was kann, was darf er hier? — Pflicht und Glaube fesseln meinen Arm. Daß grade du es bist, der hier in meinen Weg tritt — o Freund! ich hab' es schmerzlich schon empfunden, als ich den unterirdischen Gang dir sperren mußte.

Bald. (laut aufschreyend) Wie! du warst es? du?

Bruno. Ich, der Schirmvoigt, für Gottes Rechte.

Bald. Auch das noch! — ha! ha! ha! — ich Thor mit meiner Schwärmerey! — Ihm hab' ich das Leben gerettet, Er wird mein Henker! die Unschuld einer Türkin hab' ich beschützt — mein Arm ist lahm! — das ist der Lohn für jede gute That. Ha! ha! ha! Zugend, ich verspottete dich! — Geh Elender! meiner Rache entfliehst du nicht!

Bruno.

Bruno. Der unglückliche Freund kann
mich nicht beleidigen. (will gehn)

Wald. (wirft sich auf die Kniee) Bruno!
höre mich! ich winde mich vor dir im Staube!

Bruno. Ich thue meine Pflicht mit
blutendem Herzen. (ab.)

Wald. (erhebt sich mit bebenden Knieen in
gräßlicher Verzweiflung) Keine Rettung! — kei-
ne! — Dort oben dreht die alte Nacht sich
still in ihrem ewigen Kreise — es kummert
keinen Gott, ob hier die Unschuld bluret! —
Conrad! siehst du keine Wolke am Himmel?
— führt kein Gewitter mir den rächenden
Gott herauf? — Ich gebe — mein, es ist
der Boden unter mir — Conrad, fühlst du
nicht die Erde beben? — die Unterirdischen
kommen mir zu Hülfe!

(Ein dumpfer Stoßenschlag)

Hörst du? die Schlünde brüllen!

(Ein zweyter Stoßenschlag)

Die Lüfte sausen!

(Der dritte Stoßenschlag.)

Der

Der Geister Fittig rauscht an mir vorüber!
— Rächer! Retter! säume nicht!

(Er stürzt in Boden.)

Der Chor der Nonnen in der Kirche saust und
flüstert (ohne Vierton)

Weine kühlende Thränen,
Steige duldbend hinab;

— Mit dem Himmel versöhnen
Kann dich nur das Grab.

(Die begleitende Harmonika phantastisch noch einige
Augenblicke fort, und ender in lang gehaltenen
Tönen.)

Con. (näher sich mittheilig dem Leblosen)

Herr Ritter — er ist erstarrt! — der granat-
volle Augenblick ist da! — für die arme See-

le will ich beten. (Er kniet an einen Stein und
legt sein Haupt darauf)

41

Bierre

Vierte Scene.

(Der Emir erscheint mit einem starken Gefolge von bewaffneten Türken. Einige andere tragen bunte Laternen. Zwölf gefesselte Christenklaven sind unter ihnen.)

Emir. Hart am Kloster ging der Weg vorbey. Die Brücke kann nicht fern mehr seyn. Doch hat die Nacht uns überreißt. Bessers, wir erwarten hier den Morgen, damit man in der Dunkelheit uns nicht für lauernde Feinde halte. Hier lagert euch. (er sitzt an Baldur.) Was ist das? — ein Todter? — leuchtet her. (sie leuchten) Seh ich recht? — mein Wohlthäter! mein Retter! — er ist erschlagen! — Großer Prophet! — nein — halt! — hier ist noch Leben und Wärme — (er kniet neben ihm, hebt ihn auf, und sucht ihn zu ermuntern) Höre! höre des dankbaren Freundes Stimme!

Conr.

Conr. (der indessen näher kam) Ach! laßt ihn Herr. Ihm ist so besser.

Emir. Was ist geschehn? was konnte so tief den Helden beugen?

Bald. (in sich kommend) Wo bin ich — wer sind die Barbaren, die mir den Tod nicht gönnen?

Emir. Edler Jüngling! erkenne mich. Die Dankbarkeit führt mich zurück. Lange sann ich hin und her, wie ich würdig dir vergelten mögte. Da fiel mir plötzlich ein, es könne dir Freude machen, die Ketten deiner Brüder zu lösen. Flugs kaufte ich alle Christensklaven los, die mein Gebiet umfaßte. Hier bring' ich sie dir, noch Alle gefesselt; Ein Wink von dir, und sie sind frey.

Bald. Ich habe nichts mehr mit der Welt zu schaffen. Die Menschen haben mich verrathen, ausgestoßen — laß mich sterben!

Emir. Mich hast du noch! mein Blut ist dein! — Sprich, welch ein düsterer Jammer umschleiert deinen Heldengeist? warum verzagst

verzähst du an der Freundschaft? an der
Dankbarkeit? — Ermanne dich! mein Blut
ist dein!

Bald. (sich erhebend) So müßt ich un-
ter Saracenen finden, was unter Christen ich
vergebens suchte? — Wirst du die Lichter
gewahr, die jene Kirche erleuchten? — Dort
berettet so eben der heilige Wahnsinn meiner
Geliebten ein Grab. Lebendig — in der Ju-
gend Fülle — will man sie vermauern, weil
sie mit treuer Liebe an mir hieng.

Emir. (schandernd) Gott! welch ein
Volk!

Bald. Kein Freund, kein Waffenbruder
eilt mir zu Hülfe, und ich — ich hab' im Kampf
um deine Tochter meinen Arm gelähmt.

Emir. (springt außer sich empor) Auf! auf!
im Namen des Propheten! zieht die Säbel!
löscht die Lichter aus! streift den Sklaven die
Ketten ab! bewaffnet sie! Allah! Allah! fol-
get mir!

*Verw
I*

Allah! Allah!

(Cc

(Er zieht den Säbel. Großes Getümmel. Man gehört seinen Befehlen. Die Lichter verschwinden, die Säbel klirren, die Ketten fallen, die Sklaven bewaffnen sich.)

Bald. (staunend) Orels, was thust du? von hundert Bewaffneten ist das Kloster umringt.

Emir. (in hoher Begeisterung) Und wären ihrer wie Sand am Meer! jetzt ist der Augenblick gekommen meinen Ring zu lösen! — Kinder! im Namen des Propheten! Wer mich lebt verläßt mich nicht! Stürmt die Pforte! erklimmt die Mauern! werft Alles vor euch nieder! Ich an Eurer Spitze! Allah! Allah! folget mir! (Alle ab. *Allah! Allah!*)

Bald. Engel Gottes! ich der Erste! Rettung! Rettung! (Er zieht sein Schwert mit der Linken und stürzt nach. Conrad folgt.) Pause.

Fünfte Scene.

Abhemar hinter der Scene.

Hier, Heinrich, binde die Pferde fest. Du, Gottfried, leite mich, denn ich kann vor Müdigkeit kaum noch die Glieder rühren. (Er erscheint auf einen Knappen gestützt)

Knappe. Wollt ihr nicht ausruhn? ehrs würdiger Herr.

Abh. Mein, mein Sohn. Man muß nicht ruhn, so lange man einen Freund in Gefahr weiß. Sagtest du nicht, er hab' in Verzweiflung gerufen: nur ich allein könne noch ihn retten?

Knappe. So rief er.

Abh. Eilig dann! mich dünkt ich höre Getümmel. O daß Alexius so lange mich im Lager hielt. (ab jenseits.)

Sechste

Sechste Scene.

(Das Innere der Klosterkirche. Im Hintergrunde der Hochaltar. Rechts eine frisch vermauerte, und links eine offene Blende, zu welcher drey oder vier Stufen führen. Anaderstücke liegen bereit, um auch diese zu vermauern. Zwen Layenbrüder mit Hammer und Kelle sitzen neben der Nische. Einzelne Glockenschläge und lang ausgehaltene Trauertöne einer Harmonika in der Ferne. Die Nonnen ziehen verschleiert mit gesenkten Haupten herein, und stellen sich zu beyden Seiten. Darauf die Abtissin. Hinter ihr Emma im Sierbekleide, mit dem Crucifix in der Hand, von zwey Nonnen fast getragen.)

Abt. Maria! — Einstimmig haben die Schwestern dich verurtheilt. Hast du zu deiner Rechtfertigung noch Etwas vorzubringen?

Emma. (kaum hörbar) Ihr wißt Alles —
Barmherzigkeit!

Abt. Die findest du bald dort oben! das irdische Mitleid hat Grenzen, das himmlische keine.

Emma.

Emma. Gebt mir Gifte! — nicht diesen gräßlichen Tod!

Ebl. Des Ordens strenge Pflichten erfüllen wir. Bete — deine Stunde ist gekommen.

Emma. (sinkt zwischen den Nonnen auf die Kniee.)

Ebl. (legt beide Hände auf sie, und blickt nachdächtig gen Himmel.)

Die Nonnen. (beten still mit gefalteten Händen.) Pause.

Ebl. Wohlan — hebt sie auf — führt sie den letzten sauren Gang.

(Die beiden Nonnen erheben die halb Ohnmächtige.)

Die übrigen Nonnen. (mit dumpfen Gemurmel) Gott stärke die Leidende!

Ebl. Schwester Maria — an des Todes Pforte schwindet jeder Groll. Ich umarme dich noch Einmal mit mütterlicher Angst und Liebe! ich segne dich — bald hast du überwunden — (sie würft, man schleppt Emma nach der Stenche.)

Neunter Band.

K

Die

Knieen

Die Nonnen nimmern. Gott stärke sie im
letzten Kampfe!

Ebl. (sieht ihr bewegt nach. Es scheint einen
Augenblick, sie wolle Emma zurückrennen; aber bald wen-
det sie ihr Haupt abwärts und verhüllt sich.) Layen-
brüder! thut Eure Pflicht!

(Die Layenbrüder empfangen Emma aus
den Händen der Nonnen, und heben sie hinauf in
die Blende, wo sie mit geschlossenen Augen und
hängendem Haupte, halb kniet, halb liegt.)

Emma. Ich sterbe schuldblos — Gott!
vergieb meinen Mörderin!

Ebl. Vollendet!

(Die Layenbrüder sehen schnell die ersten
Quadern vor die Blende, und schlagen sie mit ihren
Hämmern fest.)

Alle Nonnen. (fallen auf die Kniee, und
nimmern.) *Requiesce in pace! Die Kupp in*

Erindau! (Die Layenbrüder fahren fort zu mauern, so, daß in
kurzem nur noch Emma's Haupt sichtbar bleibt.)

Ebl. Sie hat gebüßt — der Himmel ist
verfühnt — ihr Tod entschündigt die entweih-
ten

Himmel!

ten Mauern — ~~Heilige Jungfrau~~ nimm sie gnädig auf! — trockne die irdischen Thränen! und reich' ihr den ewig blühenden Kranz der himmlischen Liebe!

nirigau

(Während dieser Rede vernahm man bereits ein fettes Getümmel. Glocke und Harmonica schweigen.)

VB

Edl. (horcht) Was giebt es draußen?

Die Nonnen werden aufmerksam.

Edl. (unruhig) Welch ein Getümmel! —

(zu den Layenbrüdern) Eilt! und vollendet Euer Werk.

Allas!

(Geschrey in der Ferne: Uuh! Uuh!)

Edl. Großer Gott! das Kriegsgeschrey der Ungläubigen!

(Die Nonnen taumeln auf. Die Layenbrüder lassen ihre Werkzeuge fallen, entfernen sich eilige Schritte von der Blende, und lauschen ängstlich)

Edl. (verwirrt umher gehend) Seyd ruhig — faßt Muth — der Scherivoigt wacht.

Eine Nonne. Der Lärm kommt näher.

Eine Andere. Säbelgeklirr.

Erl. Sie kämpfen jenseits der Mauer.
Eine Nonne. Nein, nein, das ist im
Klosterhose.

(Die Nonnen laufen ängstlich durcheinander. Die
Layenbrüder säen.)

Erl. Ewige Vorsicht! was haben wir
verbrochen! — steht wir nicht hier in unserm
Beruf! — unsere Heilige wird uns schützen!
sie muß uns schützen!

Eine Nonne. Gott! man bricht an der
Kirchenthür!

(Alle Nonnen stehen zum Hochaltar.)

Erl. (allein im Vordergrund, ringt die Hände,
und lauscht mit starrem Entsetzen.)

Stebens

Siebente Scene.

(Die Thüre wird gewaltsam erbrochen. Allah! Allah!
tönt es hereln. Einige fechtende Reifige werden
nieder geworfen. Die Türken strömen über sie hin-
weg, der Emir an ihrer Spitze.)

Emir. (zu seinem Gefolge) Genug! vers-
haltet euch ruhig! Hier sind nur Weiber.
Schonet ihrer. (Zu Coisimen) Wo ist die
Unglückliche? rede, oder du bist des Todes!

Ebl. (stellt sich ihm muthig entgegen) Tödtet
mich, denn ich schweige.

Emir. (schaut um sich, und erblickt die nur
halb vermauerte Blende) Ha! dort! herbey! zu
Hülfe! (er eilt mit einigen Türken hinzu, und reißt
die Steine auseinander) Sie ist es! eilt! schaffet
ihr Luft! Großer Prophet! gib ihr das Le-
ben wieder! (er ergreift sie)

Bald. (nach hinter der Scene) Laßt mich
hinein! Emma! Emma!

(Die

(Die Türken wollen dem Emir beistehn.)

Emir. Laßt mich! meiner Väter Gott
wird mir die letzte Kraft verleihen, daß ich sie
dankbar in meines Wohlthäters Arme trage!
(Er hebt und trägt sie einige Schritte.)

Wald. (führt herein) Wo! wo!

Emir. (trägt sie ihm entgegen, und legt sie in
seine Arme.) Da, nimm sie hin! Dank dem
Propheten! jetzt hab' ich dir vergolten! (er sinkt
erschöpft in die Arme der Seinigen.)

Wald. (drückt Emma ungestüm an seine Brust)

Emma! Emma!

Emma. (erwachend, sieht staunend um sich her,
erblickt sich endlich in des Geliebten Armen, und schmiegt
sich hastig an seine Brust.) Ich lebe! Gott! ich
lebe!

Eöl. Im Namen der heiligen Kirche
verfluch' ich diesen Bund! Verflucht sey Euer
Geschlecht bis in das tausendste Glied! End-
loser Jammer folge die Kirchenräuber!

Zugl

Letzte

Letzte Scene.

Adhemar tritt plötzlich zwischen sie.

Adhemar. Halt!

Erl. Gott! was seh ich! der Legat!

Wald. Engel der Freundschaft! auch du
schwebst hernieder!

Adh. (seheztich) Ritter Balduin von Eichenhorst! warst du mit diesem Mädchen priestertlich verlobt?

Wald. Das war ich!

Adh. Nun dann, so löst' ich ihr Gelübde, Kraft der Gewalt, mit welcher der heilige Vater mich ausgerüstet.

Wald. Triumph! die treue Liebe siegt!

Erl. Stürzt über mir zusammen ihr entweihten Mauern!

Wald. Emma! zu seinen Füßen —

Emma.

Em m a. (~~kniet neben Waldvitt~~) Gott! deine
Wunder machen mich stumm!

Adh. (~~legt beide Hände auf sie~~) ^{Adh.} Empfänget
den Segen der Kirche!

(Der Vorhang fällt.)

E n d e.

gung

Einige

Einige Anmerkungen für die Bühne.

1) Der Trompetenstoß in der Ersten Scene des 1ten Aktes, und der Marsch in der 3ten Scene, müssen nur sehr schwach zu hören seyn, und würden vielleicht am besten außer dem Schauspielhause vor einem offenen Fenster angegeben werden.

2) Die Kleidung des Bischofs muß eine Mischung von Geistlichem und Kriegerischem seyn, denn Abhemar war zugleich ein Held.

3) Die Klosterglocke muß ja nicht feier klingen, sondern sehr dumpf. Man bewirkt das am besten durch eine große Glascheibe, an welche mit einem mit Leder gefütterten Klöppel geschlagen wird, indem man die Scheibe an einem Bande frey aufhängt.

4) Zu

4) In Anfang der 4ten Scene des 2ten Akts kann, ehe Bohemund zu sprechen anfängt, die ganze Gruppe sich etwas vorwärts bewegen.

5) Für kleinere Bühnen kann allenfalls die zweyte Decoration des 1sten Akts, die Erste des 2ten Akts, und die Erste des 3ten Akts, nur Eine seyn. Auch können die verschiedenen Zimmer im Kloster im Nothfall durch Eines dargestellt werden.

6) Im 2ten Akt muß das Gesträuch über der Grotte so hoch seyn, daß man, zu Ende der 2ten Scene, Walduins Haupt nur ein Einziges Mal dazwischen erblickt. Die hervorragenden Steine müssen so gestellt seyn, daß Walduin nur Einen Augenblick braucht, um herab zu springen.

7) In der 12ten Scene des 2ten Akts müssen sich die Nonnen wohl hüten, ihren Widerstand nicht komisch zu machen. Sie dürfen Walduin so wenig als möglich berühren, sonderu sich ihm nur in den Weg stellen,
ihm

ihn abhalten. Eben so darf das Fortschleppen Emma's ja kein widerliches Zerren seyn.

8) In der 10ten Scene des 4ten Akts muß Emma so decent als möglich über die Bühne getragen werden, und die Pfortnerin muß den Nonnen fast freywillig folgen.

9) Das Chor der Nonnen muß höchst einfach, im alten Kirchenstyl componirt seyn, und keine Wiederholungen haben, auch ohne Ritornell anfangen.

10) In der 4ten Scene haben die Türken deutsche Schwerdter bey sich (außer ihren eigenen), mit welchen sie nachher die Christensklaven bewaffnen.

11) Die ganze 5te Scene wird im Vorübergeh'n gesprochen.

12) Das Gemurmel der Nonnen in der 6ten Scene muß in einem Einzigen tiefen Tone geschehen.

13) Die Orgel oder Harmonica muß nur sehr leise tönen, eben so die Glocke.

Auch

Auch muß das Geschrey der Türken ja nicht zu nahe scheinen. Man macht dergleichen gewöhnlich hinter den Coulissen, es sollte aber weit mehr entfernt seyn.

Uebrigens ist die Musik zwischen dem 1ten und 2ten Akte ein klagendes Adagio. Zwischen dem 2ten und 3ten dauert der türkische Marsch fort. Zwischen dem 3ten und 4ten ein düsteres Adagio. Zwischen dem 4ten und 5ten wünscht ich ein verzweiflungsvolles Presto, welches dann und wann durch eine Art von Kirchenmusik von Blasinstrumenten unterbrochen würde. Zu Ende des Stückes, wenn der Vorhang fällt, mögte es einen guten Effect machen, wenn der türkische Marsch noch Einmal einfiel, aber nur im Orchester.

29. APR. 1964

472 478 487 493
505 573 578

